

Arader Zeitung

Tancle postale plătite
in sume, contine
aprobate date de la
redacție. Căsuța
P. T. Nr. 5087
din 8 Aprilie 1927

Bezugspreise (Voranzbezahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 400, für Amerita 4 Dollar, sonstiges Ausland Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 200.

Schiffleitung und Verwaltung
Arab, Ede Fischplatz. Fernsprecher 6-39.
Vertretung in Temeschwar L, Donovitsgasse 4.

Inseratenpreise: Der Quadratcentimeter kostet auf der Inseratenseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. „Kleine Anzeigen“ das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet. — Einzelnummer Lei 4. —

Rettung der Landwirtschaft

durch Errichtung von zwei Mühlenyndikaten.

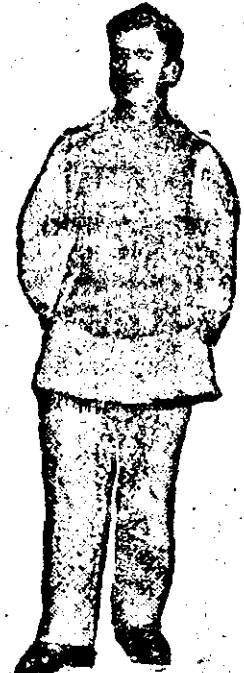
Bukarest. Ackerbauminister Madgearu plante ursprünglich ein Mühlenyndikat ins Leben zu rufen, durch welches er die Aufwertung des Getreides zu erreichen hoffte. Dieser Plan wurde von allen Seiten, am heftigsten von den Mühlen selbst abgelehnt. Doppelt oder nichts war die Antwort des Ministers, denn jetzt plant er gar zwei Mühlenyndikate. Ein für die Exportmühlen, das andere für die den inlandsverbrauch bedeckenden Mühlen. Die Syndikate werden nicht als Aktiengesellschaften, sondern als juristische Personen fungieren. Entgegen den Bestimmungen des ursprünglichen Entwurfs soll der Mehlverkauf nicht zentralisiert werden, sondern weiterhin den einzelnen Mühlen zustehen. Die Getreidebetare des Vorentwurfs wird aufrecht erhalten. Die Regierung beabsichtigt das Gesetz noch in diesem Monat votieren zu lassen. — Ein Unglück pflegt rasch heil aufzufolgen.



MADGEARU

Die Regierung droht den Minderheiten

Mihalache als Minderheitenfeind.



Mihalache

Bukarest. In der letzten Beratung des nationalgarantistischen Parlamentarier hat Ministerpräsident Mironescu sich über außenpolitische Fragen und die Wirtschaftspläne der Regierung geäußert. Was er sagte, war nur die Wiederholung seiner in den Blättern bereits veröffentlichten Äußerungen. Nach Mironescu sprach Innenminister Mihalache, der die Minderheitenfrage berührte und erklärte, daß die nationalgarantistische Partei und die Regierung sich den Minderheiten gegenüber bisher stets loyal verhielten. Man habe aber in der letzten Zeit die Erfahrung gemacht, daß die Minderheiten sich untereinander vereintigen wollten. Mihalache warnt die Minderheiten vor einem solchen Schritt, denn die öffentliche Meinung des Romäntums werde es nicht immer zu unterscheiden wissen, wann sich diese Bestrebungen der Minderheiten gegen das Romäntum und

wann gegen den Staat selbst richten. Mihalache hat sich, wider seine Gewohnheit, diplomatisch ausgedrückt. Er kommt um die Ecke geschlängelt und sagt verblümt, was die maßlos übernationalistische Presse einseitig herauszusagen pflegt, daß die nationalen Minderheiten romänenfeindlich sind, sobald sie solche Rechte fordern, die laut Urteil engstirniger Politiker das Maß der Möglichkeit übersteigen. Mihalache hat trotz dieser bei ihm ungewohnten Zurückhaltung mehr als genügend verraten, daß er und seine Partei das gegebene Wort nicht zu halten gewillt seien. Mihalache hat als Garantist einst den Minderheiten mehr angeboten, als sie verlangten. Das war damals, als er nur das Hemd zeigte. Heute zeigt er uns aber auch das, was unter dem Hemd verborgen war: sein Inneres. Heute sehen wir es, daß Mihalache, der so linksseitige Demokrat und Freiheitskämpfer, ein genau so verbohrt nationalistischer Minderheitenfeind ist wie Vintila Bratianu oder irgendein anderer Dojar.

Derlei Wandlungen pflegt man nicht durchzumachen, sondern man ist innerlich immer derselbe und hütet sich nur um, wenn man vom vielversprechenden Oppositionellen zum Minister wird. Als Minister wirft man die Hülle des Versprechers ab und zeigt sich im wahren Gewande eines Nichterfüllers.

Der Völkerbund

für die Minderheiten. — Polen zur Rechtfertigung wegen der Ausschreitungen gegen Deutsche verpflichtet.

Genf. Die Klage der deutschen Regierung gegen die polnischen Behörden wegen grausamer Behandlung von deutschen Minderheitlern in Polen hat nach dem nachdrücklichen Auftreten des deutschen Außenministers Curtius den Völkerbund zu einem energischen Schritt bemüßigt. Polen wird verpflichtet, die Schuldigen zu bestrafen und über das Ergebnis zu berichten. Der polnische Außenminister Jaleski hat die deutschen seitens angeführten Souveränitätsrechte nicht in Abrede gestellt, sondern suchte die Schuld auf nationale Freiverbände zu schieben. Der Völkerbund ließ diese Ausrede nicht gelten, da aus der Untersuchung festzustellen ist, daß die polnischen Behörden mit den gewissen nationalen Verbänden in engster Verbindung stehen.

Polen hat vor dem Völkerbund eine moralische Niederlage erlitten. Hoffentlich wird diese Lehre wohlthuend wirken.

Milderung

des kulturfeindlichen Kurzes in Jugoslawien. — Errichtung von deutschen Lehrerbildungsanstalten und Kindergärten gestattet.

Belgrad. Der Unterrichtsminister hat eine wichtige Verordnung über die Regelung des Schulwesens der deutschen Minderheiten des Landes erlassen. Den Eltern ist es wieder gestattet, ihre Kinder in beliebige Schulen einschreiben zu lassen. Als Muttersprache des Kindes wird jene Sprache angenommen, welche die Familie im Hause spricht. Die Einschreibung und Aufnahme der Kinder erfolgt im Beisein von zwei Vertretern des Staates und zwei Minderheitenvertretern. In Streitfällen ist der Will der Eltern maßgebend. In der ersten und zweiten Klasse der deutschen Elementarschulen wird nur deutsch, in der 3. und 4. Klasse auch serbisch, in den höheren Lehranstalten aber ausschließlich deutsch unterrichtet. Um einen Nachwuchs an deutschen Lehrkräften heranzubilden zu können, hat das Ministerium gestattet, deutsche Lehrerbildungsanstalten aufzustellen, die unter staatlicher Kontrolle stehen. Das Unterrichtsministerium hat auch den Wunsch der Eltern auf Errichtung von Privatkindergärten erfüllt. — Die Deutschen Jugoslawiens haben die Verordnungen des Unterrichtsministeriums mit großer Freude angenommen.

Benesch einstimmig

nicht zum Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz gewählt.

Wien. Eine verdiente Zurückweisung ist dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch zuteil geworden. In arger Verblendung und Großmännlichkeit wollte Benesch Vorsitzender der Abrüstungskonferenz werden. Man hat den kleinen Bernegros glatt abgelehnt. Nicht einmal Frankreich wollte ihn haben. — Vielleicht wird dieser vom Glück in die Höhe geschleuderte Mann jetzt ein wenig zu sich kommen.



BENESCH

Undauernder Schwächezustand der Regierung

Kabinett der Persönlichkeiten im Vordergrund.

Bukarest. Es kriselt weiter. Die Regierung vermag sich nur schwer zu halten, da ihr Rettungsanker, die Auslandsanleihe, abgerissen zu sein scheint, oder aber hat er keinen Grund gefunden und das Schifflein der Regierung treibt hilflos zwischen gefährlichen Klippen dahin. Jeden Augenblick kann das vom vielen Versprechen überladene Schifflein gegen die Klippe der Wahrheit gescheitert werden und untergehen. Die öffentliche Meinung hat sich mit

dem neuen Begriff: Kabinett von Persönlichkeiten bereits abgefunden. Man rechnet damit, daß Argetolanu mit Manolescu eine starke Regierung zusammenbringt, die aus Männern besteht, die wissen, was dem Lande nützt und die auch die Kraft besitzen, dem Zustand der Halbheit, der die nationalgarantistische Regierung Manius und ebenso auch die Mironescus kennzeichnet, ein Ende zu machen.

Gesetzwidrige Neubelastung der Gemeinden.

Die Gerichtsgebäude sollen von den Gemeinden, Städten und Komitaten erhalten werden.

Bukarest. Der Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Gerichtswesens enthält unter anderem die Bestimmung, daß die Gerichtsgebäude von den Gemeinden, Städten und Komitaten in Stand gehalten werden müssen, u. ebenso haben diese auch für die Wohnungen der Richter und des sonstigen Gerichtspersonals zu sorgen.

Diese Bestimmung steht im scharfen Widerspruch zum Verwaltungsrecht. Bezeichnenderweise macht eben der Innenminister die Regionaldirektoren aufmerksam, die Gemeinden und Komitatsleitungen anzuweisen, daß sie in ihre Kostenboranschläge zu diesem Zweck entsprechende Summen ausnehmen sollen. Der Innenminister mißlie diese Vorstoß gegen das Verwaltungsrecht selbst bekämpfen, nicht aber bereits jetzt, ehe der Entwurf überhaupt Gesetz geworden ist, das Verwaltungsrecht außer

Kraft setzen. Unsere Parlamentarier werden hoffentlich diesen Anschlag energisch bekämpfen und es verhindern, daß die Steuerzahler noch mehr belastet werden. Der Staat soll von den Steuergeldern zumindest die staatlichen Anstalten aufrechterhalten. Wenn man es ruhig hin nimmt, wird der Staat die Gemeinden und Komitats auch die Gehälter der Beamten zahlen lassen.

Postschnüffler

In der Tschechoslowakei. Mehrere Zeitungen in Warschau stellen fest, daß die tschechischen Behörden in Marienbad, Karlsbad und Franzensbad die Postpakete und Briefe der polnischen Abenteurer zensurieren und daher in polnischer Sprache nicht über die Grenze lassen.

Aufhebung der Brückenmaut

für öffentliche Beamte im Dienste.

Der Revisionsausschuß des Regionaldirektorates hat hinsichtlich der Brückenmaut eine wichtige Entscheidung erbracht. Der Engelsbrunner Notar Josef Rathrein hat sich in einer Eingabe an die Stadt Arab um Erlass der Brückenmaut gewendet, da er in dienstlicher Sache sehr oft nach Arab kommt. Das Ansuchen Rathreins wurde abgewiesen, worauf sich derselbe mit einer Appellation an den Revisionsausschuß wendete. Der Revisionsausschuß hat nun bereit entschieden, daß, nachdem laut städtischen Statuten die Brückenmaut für öffentliche Beamte frei ist, auch dem Engelsbrunner Notar dieses Recht zugesprochen werden muß.

Städtetronareß Romäniens

Einstimmige Stellungnahme für die städtische Selbstverwaltung.

Bukarest. Unter Vorsitz des Bukarester Oberbürgermeisters hat der Kongreß der Städte Romäniens stattgefunden. Bemerkenswert war besonders die Rede des Oberbürgermeisters von Bukarest, der für die Städte die Selbstverwaltung verlangte. Der Staat ist der Parast der Städte und Gemeinden, da die städtischen Einnahmen zum großen Teile weitergeleiteten Zwecken zugewendet werden müssen. Die Städte sollen sich selbst verwalten, nur so kann eine Entwicklung erzielt werden. — Der Kongreß hat einstimmig beschlossen, von der Regierung die Schaffung der städtischen Selbstverwaltung zu verlangen.

Errichtung von Weindepots

in den Grenzstationen.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Kommission für geistige Getränke im Finanzministerium hat auf Anregung des Exportinstitutes beschlossen, die Errichtung von Weindepots in den Grenzstationen unter Kreditierung der Lizen zu gestatten. Der Exporteur muß jedoch einen Grenzbesitz der Zentralgenossenschaftswahl vorweisen.

60 Jahre Deutsches Reich

Die Proklamtion des Deutschen Reiches zu Versailles
am 18. Januar 1871



Seit dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges ist das deutsche Reich in eine so schwierige innere Notlage gekommen, daß wohl manchmal die bange Frage aufgetaucht ist, ob sich die Reichseinheit gegenüber der äußeren Bedrückung und der inneren trostlosen Wirtschaftslage erhalten könne. Aber trotz aller Nöte hat das vor 60 Jahren geschaffene Deutsche Reich seinen Zusammenhalt bewahrt. Die ungeheure Belastung des verlorenen Krieges und die Sklaverei von Versailles haben nicht vermocht, das einigende Band, das die Deutschen aller Stämme umschlingt, zu sprengen.

60 Jahre besteht das deutsche Reich und hat in dieser Zeit einen gewaltigen Aufschwung und einen entsetzlichen Niedergang erlebt. Und gerade infolge der Kürze seines Bestandes hätte die Vermutung nicht fern gelegen, daß, was vor 60 Jahren geschaffen worden ist, wieder auseinander fallen könnte, nachdem Verleumdung und schwerster Zukunftssturm die Zeit des Blühens und Wohlstandes abgelöst hat. Daß diese Vermutungen gegenstandslos blieben, ist eine sichere Gewähr dafür, daß die Gründung des Reiches keine Geste und keine Angelegenheit der regierenden Fürsten gewesen ist, sondern daß sie aus den Herzen der überwältigenden Mehrzahl deutscher Stammesbrüder geboren wurde.

Der 18. Januar 1871, an dem die Regierungen der deutschen Länder durch ihre Fürsten das neue Reich gründeten, ist, ganz abgesehen von der Tatsache, daß es damals in der Staatsform eines Kaiserreiches geschaffen wurde, ein Erinnerungstag, an dem kein Deutscher vorbeigehen kann ohne einen Rückblick auf die geschichtlichen Ereignisse, aus denen das deutsche Reich geboren wurde.

Wohl hatten schon viele wahrhaft deutsch empfindende Männer nach der siegreichen Beendigung der Befreiungskriege mit heißen Herzen die Schaffung eines germanischen deutschen Reiches erhofft. Wir wissen, daß diese Hoffnungen schwer enttäuscht wurden. Zwar wurde durch den Wiener Kongreß der „Deutsche Bund“ gegründet, von dem aber bereits der Graf Münster, der Vertreter Hannovers, schon bei seiner Entlassung erklärte, daß die (Gründungs-)Akte die Erwartung der Nation nur zum Teil befriedigen könne, da sie mehrere wichtige Punkte unerledigt lasse, es scheine aber, er, einen un-



Moltke 1871

genügt, sich in ein deutsches Reich nach Maßgabe der gemachten Vorschläge einzufügen. Hier hat die kluge Politik Bismarcks nicht nur die entstandenen Schwierigkeiten beseitigt, sondern sogar noch durch den König von Bayern König Wilhelm von Preußen zu bestimmen vermocht, trotz dessen inneren Widerstrebens die Kaiserwürde anzunehmen. Ist doch über diese Frage vorher viel gestritten worden, denn König Wilhelm wollte König von Preußen bleiben und nur das Präsidium des deutschen Reiches übernehmen, während der Standpunkt Bismarcks dahin ging, daß der Kaisertitel ein besonderes einzigendes Moment darstellen würde. Bismarck ist es durch seine persönlichen Vorstellungen bei seinem König nicht gelungen, seinen Standpunkt durchzusetzen. Da bediente er sich einer List, die ihn zu dem gewünschten Erfolg führte. Am 27. November schrieb er einen Brief an den König von Bayern, in welchem er diesem auseinandersetzte, daß es für das Ansehen Bayerns zweckmäßiger wäre, wenn es die Präsidialrechte einem deutschen Kaiser einräumte, da dieser ein Landsmann aller Deutschen wäre, während der König von Preußen immer nur der Nachbar von Bayern bliebe. Diesem Brief legte Bismarck selber einen Entwurf für ein Schreiben König Ludwigs von Bayern an König Wilhelm von Preußen bei, in welchem er dieser Argumentation Ausdruck gab. König Ludwig wurde durch die Ausführungen Bismarcks überzeugt und schrieb auch entsprechend dem Bismarckschen Konzept an König Wilhelm. Dieser Brief wurde durch den bayerischen Oberstallmeister, Graf Hohenstein, in das Hauptquartier in Versailles gebracht, wo er am 3. Dezember 1870 durch den Prinzen Luitpold dem König Wilhelm überreicht wurde. Tatsächlich machte das Schreiben des Königs Ludwig von Bayern einen solchen Eindruck auf König Wilhelm, daß er in der Kaiserfrage umgestimmt wurde.

Die Auseinandersetzung mit Österreich war erfolgt und hatte dazu geführt, daß eine einheitlichere Gestaltung eines zukünftigen deutschen Reiches langsam in Angriff genommen werden konnte. Durch den Vertrag vom 18. August 1866 einten sich im Norddeutschen Bund die Staaten: Preußen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, die beiden Schwarzburg, Meuß längere Linie, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe, außerdem die freien Städte Hamburg, Lübeck und Bremen. Bis zum 21. Oktober 1866 kamen dazu noch die beiden Mecklenburg, das nördlich des Meines gelegene Oberhessen, Meuß ältere Linie, Sachsen-Meiningen und das Königreich Sachsen. Am 15. Dezember 1866 traten die Vertreter der im Norddeutschen Bund zusammengeschlossenen Staaten zur Beratung der Verfassung dieses Bundesstaates zusammen. Darauf folgten am 12. Februar 1867 die Reichstagswahlen. Der konstituierende Reichstag selber wurde am 24. Februar vom König von Preußen eröffnet. Am 1. Juli 1867 trat die durch den Verfassung gebenden Reichstag beschlossene Verfassung in Kraft. Am 26. Juli übernahm der König von Preußen das Präsidium des Bundes. Am 15. August versammelte sich der Bundesrat. Am 31. August fanden die eigentlichen Reichstagswahlen statt und der aus ihnen hervorgegangene erste und letzte Reichstag des Bundes wurde am 10. September eröffnet. War somit bereits eine erhebliche Vorarbeit für den Zusammenschluß der deutschen Staaten unter einer einheitlichen Führung geleistet, so wurde dieser Gedanke seiner Verwirklichung wesentlich näher gebracht, als im November 1870 sich auch Bayern, Baden, Hessen und Württemberg dem Norddeutschen Bunde anschlossen. Der Bundesrat beantragte am 9. Dezember 1870, daß der so erweiterte Bund die Bezeichnung „Deutsches Reich“ tragen sollte.

Dieser Antrag wurde am 10. Dezember vom Reichstage genehmigt, und am 31. Dezember 1870 wurde die neue Reichsverfassung, die das Ende des Norddeutschen Bundes bedeutete, verkündet.

Fürst Bismarck, diesem Zimmermann am deutschen Hause, war die Frage des deutschen Reiches zur Lebensaufgabe geworden, der er sich mit der ganzen Hingabe seiner großen Persönlichkeit unterzog. Als bestärkt durch die Siege in Frankreich die Reichsidee sich ihrer Erfüllung näherte, bestanden immer noch erhebliche Schwierigkeiten, die süddeutschen Staaten, die möglichst wenig von ihrer inneren Selbständigkeit aufgeben wollten, an die norddeutschen zu einem wirklich einheitlichen Ganzen anzugliedern. Insbesondere war Bayern anfangs wenig



Kaiser Wilhelm I. 1870-71

geneigt, sich in ein deutsches Reich nach Maßgabe der gemachten Vorschläge einzufügen. Hier hat die kluge Politik Bismarcks nicht nur die entstandenen Schwierigkeiten beseitigt, sondern sogar noch durch den König von Bayern König Wilhelm von Preußen zu bestimmen vermocht, trotz dessen inneren Widerstrebens die Kaiserwürde anzunehmen. Ist doch über diese Frage vorher viel gestritten worden, denn König Wilhelm wollte König von Preußen bleiben und nur das Präsidium des deutschen Reiches übernehmen, während der Standpunkt Bismarcks dahin ging, daß der Kaisertitel ein besonderes einzigendes Moment darstellen würde. Bismarck ist es durch seine persönlichen Vorstellungen bei seinem König nicht gelungen, seinen Standpunkt durchzusetzen. Da bediente er sich einer List, die ihn zu dem gewünschten Erfolg führte. Am 27. November schrieb er einen Brief an den König von Bayern, in welchem er diesem auseinandersetzte, daß es für das Ansehen Bayerns zweckmäßiger wäre, wenn es die Präsidialrechte einem deutschen Kaiser einräumte, da dieser ein Landsmann aller Deutschen wäre, während der König von Preußen immer nur der Nachbar von Bayern bliebe. Diesem Brief legte Bismarck selber einen Entwurf für ein Schreiben König Ludwigs von Bayern an König Wilhelm von Preußen bei, in welchem er dieser Argumentation Ausdruck gab. König Ludwig wurde durch die Ausführungen Bismarcks überzeugt und schrieb auch entsprechend dem Bismarckschen Konzept an König Wilhelm. Dieser Brief wurde durch den bayerischen Oberstallmeister, Graf Hohenstein, in das Hauptquartier in Versailles gebracht, wo er am 3. Dezember 1870 durch den Prinzen Luitpold dem König Wilhelm überreicht wurde. Tatsächlich machte das Schreiben des Königs Ludwig von Bayern einen solchen Eindruck auf König Wilhelm, daß er in der Kaiserfrage umgestimmt wurde.



Bismarck 1871

Hätte sich nun König Wilhelm auch entschlossen, den Kaisertitel anzunehmen, so war er nicht geneigt, dem von Bismarck gemachten Vorschlag, das „Deutsche Reich“ zu nennen, zuzustimmen. Er wollte vielmehr den Titel „Kaiser von Deutschland“ führen. Da aber bereits sich der Reichstag für den Bismarckschen Vorschlag entschieden hatte, versuchte Bismarck, ihn unter allen Umständen durchzusetzen, zumal er auch der An-

nicht war, daß in dem Titel „Kaiser von Deutschland“ der Anspruch auf eine landesherrliche Stellung erblickt werden konnte, die dem Kaiser in Wirklichkeit aber nur in Preußen und nicht in den anderen Bundesstaaten zustand. Aber noch am Tage vor der Kaiserproklamation gelang es Bismarck nicht, König Wilhelm zu seiner Ansicht zu bekehren. Am 18. Januar 1871 wurde die Schwierigkeit in der Titelfrage durch den Großherzog von Baden, der das Hoch auszubringen hatte, dadurch geschickt umgangen, daß er die Subdignation dem Kaiser Wilhelm darbringen ließ.

Am 21. März 1871 wurde nach Berlin ein Reichstag einberufen, dem Vertreter aus allen Bundesstaaten angehörten. Dieser Reichstag nahm die Bundesverfassung, die im wesentlichen auf der Verfassung des vorherigen Norddeutschen Bundes basierte, an.

Der deutsch-französische Krieg, dessen Verlauf das Entstehen des deutschen Reiches sicher beschleunigt hat, wurde durch den Frankfurter Frieden beendet. Nunmehr war in Europa eine völlig neue Situation in Bezug auf das Gleichgewicht der Mächte entstanden. War vorher Mitteleuropa infolge seiner Uneinheitlichkeit den geschlossenen großen Mächten gegenüber schwach und wenig einflußreich, und lag bisher seit dem Krim-Kriege der Schwerpunkt der europäischen Macht in Paris, so änderte sich das jetzt völlig, einmal durch den Sieg über Frankreich und zum anderen durch die Bildung eines geeinten deutschen Reiches. Bei der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages am 21. März 1871 wie auch schon bei der Kaiserproklamation hatte Wilhelm I. mit aller Entschiedenheit erklärt, daß Deutschland, einig und stark, fortan nur danach streben werde, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten. Und diese Aufgabe kam dem deutschen Reich auch nunmehr durchaus zu. Ueber 40 Jahre hat Deutschland seinen Einfluß in jeder Weise für die Erhaltung des europäischen Friedens geltend gemacht. Heute, nachdem wir längst erkannt haben, wie andere europäische Staaten Masche um Masche an dem Reiz geslochten haben, in dem sie Deutschland verstricken sollte, müssen wir bedauern, daß das Reich seine Mühsung gegen äußere Feinde nicht intensiver betrieben hat, als es geschehen ist. Frankreich hat uns seine Niederlage niemals vergessen. Auch der Verlust von Elsaß-Lothringen wurde von ihm nicht vergessen. So ist diese ungelöste Spannung zwischen diesen beiden großen Mächten ständig ein wichtiger Faktor im Spiel der europäischen Politik und für die Gruppierung der Mächte geblieben.

Im Jahre 1876, als Rußland die Absicht zu haben schien, Österreich anzugreifen, war es Bismarck, der den russischen Kaiser nicht darüber im Zweifel ließ, daß Deutschland unter keinen Umständen eine Niederwerfung Österreichs dulden würde. Damals ist es dem guten Einvernehmen zwischen Wilhelm I. und Kaiser Alexander II. von Rußland zu verdanken gewesen, daß freundschaftliche Beziehungen zu Rußland erhalten blieben, trotz des Bündnisses, das Deutschland und Österreich miteinander eingegangen waren. Als aber Alexander II. 1881 ermordet wurde und Alexander III. ihm folgte, wurde die Politik Rußlands ungünstig für Deutschland. In diese Zeit fallen die Pläne einer Verbindung Rußlands mit Frankreich, durch welche Deutschland später in einen Zwei-Fronten-Krieg gebrängt wurde.



Roon im Jahre 1870-71

Der Erwerb von Kolonien, das mächtige Anwachsen unserer Handelsflotte und die Schaffung einer schlagfertigen Kriegsflotte zum Schutz unserer Kolonien und unseres wachsenden Ueberseehandels erweckten auch Bestürzungen Englands in Bezug auf seine Vorherrschaft auf dem Meere. So ergab es sich im Laufe der Zeit von selbst, daß der Staat, der im Herzen Europas den Frieden verbürgen wollte, mehr und mehr von den drei großen Mächten Europas als Angriffsobjekt betrachtet wurde.

Eine große Hoffnung aber ist uns trotz aller Last und Bedrückung geblieben, das Reich, das vor 60 Jahren entstanden ist, es ist durch die gemeinliche Not noch fester zusammengeschmiebt worden und in seinem Gefüge nur einheitlicher gestaltet. Wenn aber Deutschland die vorangegangene schwere Bedrohung seiner Existenz so fleghaft überstanden hat, dann braucht man nicht mehr zu fürchten, daß das deutsche Volk und das deutsche Reich untergehen könnten. Die ungeheure Widerstandskraft unseres Volkstörpers, die sich im Weltkrieg gezeigt hat, sie wird sich auch weiterhin in den schweren Wirtschaftsknöten, unter denen unser Volk kämpft und leidet, beweisen.

Eines aber ist gewiß, daß Deutschlands Befreiung von dem schweren Zwang, der auf ihm lastet, um so schneller erfolgen wird, je ehniger sich seine Volksgenossen über den Willen zum Wiederaufbau und zur Reichseinheit sind.

Deutsches Reich, aus harter Vergangenheit, aus schwerer Not der Gegenwart wachse dir wieder eine glückliche Zukunft!

Deutschland, Deutschland über alles.
Ueber alles in der Welt...

Ich zerbrech' mir den Kopf



— über das glückliche Ungarn. Das ungarische Parlament hat nämlich ein „Ordnungsgesetz“ erbracht und in irgendeinem verwickelten Paragraphen verboten, daß ein Schusterjunge auf der Straße sich ein Mädchen vorpfeift... Wer auf der Gasse pfeift, verstößt gegen dieses Gesetz, wird vom Polizisten aufgeschrieben und — der Meister des pfeifenden Lehrlings bestraft... Diese „Gesetzesweisheit“ hat eine wahre Revolution unter den Gewerbetreibenden verursacht, weil die armen Meister doch andere Sorgen haben, als ihrem Lehrlingen auf der Straße nachzulaufen und darüber zu wachen, damit er ja keinen Pfiff ertönen läßt. Aber auch sonst, kann man sich kaum einen Schuster oder Bäckerlehrling vorstellen, ohne zu pfeifen, und schließlich, warum soll man diesen Kindern nicht ihre Freude lassen? Die Budapestler Gewerbetreibenden haben nun eine Protestversammlung gegen das unsinnige Gesetz abgehalten und fordern die Abänderung desselben. — Man muß sich wirklich an den Kopf greifen, wenn man in solch' schwerer Zeit sieht, mit welchen Tummelheiten das sich langweilende Gehirn unserer „Politiker“ sich befaßt.

— über eine Enthüllung des Ministers Madgearu, die er bei der Adressdebatte machte. Er stellte fest, daß im Monat und Ebenbürgen im abgelaufenen Jahre um 271 Millionen mehr Steuern eingehoben wurden als im Jahre vorher. Im Regat waren 84 Millionen Mehreinnahmen, in Bessarabien 98 und in der Bukowina 52 Millionen. Man merkt die Wirkung genau an den Zusammenbrüchen. Es ist nur fraglich, wie das Bild sich heuer dem vorjährigen gegenüber gestalten wird.

— über den sich in Rumänien steigenden Bildungsgrad, der durch die Vermehrung der Schulen erreicht wurde. In einer Bukowiner Gemeinde, die heute gegen 6500 Seelen zählt, war vor dem Krieg eine 6-klassige Volksschule mit 6-7 Lehrern, was damals vollaus genügte. Heute verfügt dieselbe Gemeinde über 5 Volksschulen mit 35 Lehrern. Man könnte meinen, daß sich auch der Bildungsgrad in Rumänien in dem Maße gehoben hat. Man merkt nur nicht viel davon!

— über die neuen Identitätskarnette, welche mit 1. Feber überall eingeführt werden. Schon die Art und Weise, wie man die Karnette herstellen ließ, hat die Deffentlichkeit viel beschäftigt. Wir wissen zum Beispiel, daß die Lieferung derselben für Temesch-Torontal der Temeschwarer Drucker der Nationalgarantisten in der Höhe von 12 Mil. hinausgegeben wurde, eine Arbeit, welche der Buchdruckerbesitzerverband gerade um die Hälfte des Betrages angeboten hat. Wenn ersten Aufstakt wurde das Publikum schon um 100% geküßelt. Jetzt kommt der zweite Anschlag: Für die Karnette selbst werden von den Parteien 10 Lei eingehoben. Dadurch entstehen Meseinnahmen, denn die Karnette kosten auch durch den immens hohen Preis der Temeschwarer Drucker kaum mehr als 6 Lei. Also sind weitere 100 Prozent des faktischen Wertes zu überzahlen. Jetzt brauchen wir zwei Photographien, welche in Städten, wo mit den Photographen ein Uebereinkommen getroffen wurde, 25-30 Lei kosten, so daß ein Karnett auf zum mindesten 40 Lei für jede erwachsene Person zu stehen kommt. Die dadurch erzielte Einnahme läßt sich nicht einmal annähernd feststellen. Es handelt sich aber um Millionen, um die das Publikum gebracht wird, scheinbar nur darum, damit sich gewisse Kreise wieder bereichern. Die Sammelereien, welche auch hier gar nicht wegzudenken sind, werden sich ja bald herausstellen.

Notarwahl
in Neusantanna.
Am Samstag den 31. ds. findet in Neusantanna die Notarwahl statt. Es kann keine Frage sein, daß von den neun Aspiranten, welche sich um diese Stelle bewerben, nur ein Deutscher gewählt wird.

Die Beausgebühren für unsere Zeitung können bei der Fa. Welsch u. Wölter, Temeschwar bezahlt werden.

Die Krise in der Volksgemeinschaft.

Von Heinrich Anwender, Mitglied des Volksrates.

Die Krise, in welcher sich heute unsere Volksorganisation befindet, ihr Zerfall durch immer größere Absplitterungen erfüllt alle gutgemeinten Männer unseres volkspolitischen Lebens mit tiefer Sorge. Auch die leitenden Männer der Volksorganisation leugnen es nicht mehr, daß das Gefüge der Volksorganisation stark gelockert sei.

Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die Ursachen dieses Zerfallsprozesses hier hervorzuheben. Aus jahrzehntelanger Erfahrung aber kann ich sagen — und die Wechselschwüngen des staatspolitischen Lebens beweisen dies ja am besten —, daß jedes Regime sich mit der Zeit abspielt, selbst wenn es das produktivste und populärste wäre. Die Zeiten und die Verhältnisse erfordern zeitweilig eine Erneuerung und Auffrischung des Geistes und der Ideen. Dies ist aber nur so möglich, wenn Männer mit neuen Idealen — nicht zufällig vorgeschobene Posten, wie es bei uns zuweilen geschieht — in das Rad eingreifen u. demselben erneut Schwung u. Antrieb geben. Sie müssen sich dazu ausrufen durch das Vertrauen u. den Willen des Volks, durchdringen. Und vor dem Ansturm der neuen Männer müssen jene weichen, welche die neuen Ideen nicht verstehen oder nicht verstehen wollten.

Als wir vor 10 Jahren die Volksgemeinschaft als eine unpolitische Organisation artikulierten, setzten wir Gräben eine Leitung ein, die naturgemäß als ein Uebergangs-Regime gedacht war. Nach entsprechendem Ausbau der Volksorganisation hätte in einem späteren Zeitpunkt, den geänderten Verhältnissen entsprechend, eine durchs Volk selbst erwählte Leitung eingesetzt werden müssen. Wir haben es aber erleben müssen, daß die als Uebergangsleitung eingesetzten Männer sich als für ewig gewählt betrachteten und im Namen des gesamt-schwäbischen Volkes regierten, obwohl sie vom Volk niemals mit dieser Macht beauftragt wurden. Nichts hätte sie in

ihrer Machtstellung zu erschüttern vermocht, wenn die Massen unseres Volkes sich nicht von unserer Volksorganisation abgewandt hätten und es sich nicht erwiesen haben würde, daß die Leitung der Volksorganisation kein Volk mehr hinter sich habe. Durch diese traurige Erscheinung ist nicht nur die Leitung, sondern auch das Volk selbst bloßgestellt, denn es zeigt sich, daß unsere Volksorganisation kaum mehr zum Schein besteht.

Deshalb ist es notwendig, daß wir einmal Einkehr halten und die Lage übersehen. Wir stehen unmittelbar vor einer Sitzung unseres Volksrates, die beste Gelegenheit, um uns einander in die Augen zu schauen und uns einzusetzen: So geht's nicht weiter! Wenn wir uns einmal zu dieser Erkenntnis aufgerafft haben, werden uns die weiteren Schritte nicht mehr schwer fallen.

Nach bin der Meinung, daß die vor 10 Jahren eingesetzte Uebergangs-Leitung, die ihre Zeit künstlich hinauszugeschoben hat, sich auflösen und eine Uebergangskommission mit der Durchführung von neuen Wahlen auf der ganzen Linie auf Grund des Proportionalwahl-systems betrauen müßte. Sobald dies geschehen ist, wären durch die neue Leitung grundlegende Satzungen — gewissermaßen eine Verfassung —, weiter eine Geschäftsordnung, in welcher der Arbeitskreis der Leitung und der Unterabteilungen streng festgelegt wird, und ein Arbeitsprogramm, mit Anlehnung an das allgemeine Volksprogramm auszuarbeiten.

Ich glaube, auf dieser Grundlage könnte man unser ganzes Volk sammeln und der gemeinsamen Arbeit, welche gerade jetzt in der schwersten und für unsere Volkswirtschaft so kritischen Zeit überaus notwendig wäre, zuführen. Ist dies geschehen, so ist damit zu rechnen, daß auch das Volk in die Führung wieder vertrauen wird und in die Volksgemeinschaft zurückkehren wird, um ein Band zu schließen, das uns unerschütterlich alle Ketten miteinander verknüpfen soll.

Annäherung zwischen Österreich und Ungarn

Abchluss eines Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages. — Gemeinsames Zollgebiet in Vorbereitung.

Wien. Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Stefan Weissen bedeutet nur mehr die äußerliche Befestigung des durch lange Vorbereitung zustande gekommenen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages. Der überaus warme Empfang, der dem ungarischen Ministerpräsidenten nicht bloß von amtlicher Seite, sondern auch von der Bevölkerung Wiens bereitet wurde, ist ein Zeichen dafür, daß das zustandekommene Bündnis dem Volksempfinden entspricht.

Die im Gange befindlichen Wirtschaftsverhandlungen nehmen einen durchaus glatten Verlauf und werden voraussichtlich zu einem befriedigenden Ergebnis führen. Von gewichtigen Volkswirtschaftlern beider Länder wird offen das Verlangen auf Wiederherstellung des gemeinsamen Zollgebietes ausgedrückt. Wenn dieser Plan derzeit noch nicht Gegenstand der amtlichen Beratungen bildet, ist es doch ein bedeutungsvolles Wahrzeichen für die Wiederkehr der Wirtschaftserneuerung.

Selbstmord eines Tschanader Landwirtes

Wir berichteten in unserer letzten Folge kurz über den Selbstmord des Tschanader Einwohners Adam Wambach, der sich wegen Familienwirtschaften eine Kugel in den Kopf jagte und nach mehrstündigem Leiden gestorben ist. Wie nun nachher bekannt wird, hat dieser Selbstmord einen tragischen Hintergrund. Wambach fuhr vor vielen Jahren samt seiner Frau und Sohn nach Amerika, um sich dort aufzuhelfen. Er war aber trotz harter Arbeit nicht imstande, sich soviel zu verdienen, um sich und seine Familie zu versorgen und kehrte nach mehrjährigem Draufensein wieder zurück. Es ist ihm aber nicht lange zu Hause und er fuhr wieder nach Amerika, doch allein. Wenn zweitemal hatte er Glück. Er verdiente schön und schickte im Laufe von zwei Jahren eine ansehnliche Summe von Dollars an seine Frau, mit der Weisung, das Geld zusammenzubehalten, damit man etwas ankaufen könne, um sowohl für die Zukunft des Sohnes, als für das eigene Alter zu sorgen. Als Wambach nach mehr als zweijähriger schwerer Arbeit sich genügend verdient und verbleibt zu haben glaubte, kam er nach Hause und erfuhr hier mit Entsetzen, daß seine Frau die heimgeschickten Sum-

men nicht gut verwaltet hatte. Sie konnte kaum etwas Geld aufweisen und vermochte keine Auskunft zu geben, was mit dem Geld geschehen ist. Wambach konnte sich wegen der Verwendung des sauer verdienten Geldes nicht beruhigen und Raub und Streit waren auf der Tagesordnung. Schließlich kam es soweit, daß die Frau wegzog und ihren Mann allein ließ. Wambach wurde durch dieses Ereignis noch mehr gekränkt. Mit seinem Sohn hatte er auch ein Zerwürfniß, denn er ein Auto gekauft hatte zu Rohrfahrtzwecken, mit der Bedingung, daß der Sohn den Vater zu unterstützen habe. Da der Sohn dieser Verpflichtung nicht voll nachgekommen ist, gestaltete sich auch das Verhältnis zwischen Vater und Sohn immer schmerzlicher. Vor einigen Tagen begab sich Wambach zu seiner Frau, um sie zur Rückkehr zu bewegen, da er nicht allein leben könne. Die Frau wollte aber von einer Rückkehr nichts wissen. Wambach ging hinaus nach Hause und schoß sich aus seinem Revolver eine Kugel in den Kopf. Nach mehrstündiger Qual trat der Tod ein und er war von allem Erdenleib erlöst.

Assentierung

der Schimbaschi-Pferde.

Das Araber-Ergänzungsbezirkskommando gibt bekannt, daß die Schimbaschi ihre Pferde in der Neuaraber Kavallerie-Kaserne am 30., 31. Jänner und 1. Feber Freitag, Samstag und Sonntag zwischen 9-12 Uhr vorzuführen haben. Jeder hat seine Akten mitzubringen, aus welchen ersichtlich ist, daß er zu den Schimbaschi eingeteilt wurde. Wer sein Pferd nicht bis 1. Feber vorführt, kann dies noch während einiger Tag nachholen.

Ein Pfarrersohn als Räuber

Aus Alfermann (Bessarabien) wird berichtet: Der Sohn des hiesigen Pfarrers Artadie Bablovici ist allgemein als Bagabund und Falschspieler bekannt. Nun ist er auch zum Einbrecher geworden, denn er verübte einen Einbruch in die Wohnung des Steuerbeamten Lupu und flüchtete. Die Gendarmerie hat den Einbrecher aber gefaßt und der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Marktpreise.

Araber Getreidepreise.
Bericht der F. Julius Jakob, Arab: Weizen 280, Neumais 220, Altmals 240, Hafer 300, Kleie 250, Bohnen 750, Linsen 500 Lei der Meterzentner.

Temeschwarer Getreidemarkt.
Die Lage auf der Temeschwarer Börse ist unverändert. Die Börse schläft weiter und wartet auf den Märchenprinzen, der ein Wunder vollbringen und sie zu neuem Leben erwecken soll. Amlich sagt man, die Börse arbeitet vorläufig nicht, wird aber im nächsten Monat ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Bis das geschehen wird, erstreckt sich das Geschäft auf den Privatverkehr. Die Tagespreise sind: Weizen 77 Rg. 265, 78-79 Rg. 275, 79-80 Rg. Temesch-Torontaler 285, 80 Rg. Obertorontaler 310, 80 Rg. Mibeschonowar 335, Altmals 240, Neumais 230, Gerste 235, Hafer 300, Fuhrmehl ohne Sack 250, Kleie ohne Sack 240, Bohnen 700, Kartoffel 240, Hanfsamen 500, Sonnenblumenkerne 600 Lei pro Meterzentner.

Am Getreidemarkt ist übrigens die allgemeine Lage seit den letzten Wochen unverändert. In Weizen ist die Nachfrage sehr gering. In Mais ist das Angebot nicht groß, die Nachfrage hat nachgelassen. Seitens des inländischen Konsums werden die oben bereits erwähnten Preise bezahlt. Eine Exportmöglichkeit besteht momentan nicht.

Geldkurse:

1 US-Dollar hat einen Wert von Lei	193.10
1 Engl. Pfund	816.80
1 Deut. Reichsmark	40.08
1 Schweizer Franc	32.56
1 Ungarischer Pengö	29.49
1 Oesterreichischer Schilling	24.65
1 Italienischer Lire	8.81
1 Französischer Franc	6.69
1 Holländischer Gulden	67.85
1 Belgische Krone	23.46
1 Tschechische Krone	4.93
1 Jugoslawischer Dinar	2.98
1 Polnischer Zloty	19.10
1 Bulgarischer Leva	1.24

Radioprogramm:

- Freitag.
- 10 Bukarest: Leichte Musik. — 20: Schallplattenoper: „Carmen“ von Bizet.
 - 16.20 Berlin: Die deutsche Volkstracht und ihre Weiterentwicklung. — 19.20: Heitere Lieder.
 - 16.50 Wien: Vortrag über Tierkud in Winter. — 22: Abendbericht.
 - 12.45 Belgrad: Konzert. — 19.30: Deutscher Sprachkurs.
 - 19.30 Budapest: Uebertragung der Oper: „Lombardier“ von H. Wagner, aus dem Opernhaus.
- Samstag.
- 16 Bukarest: Leichte und romantische Musik. — 20: Operettenaufführung: „Mika“.
 - 15.20 Berlin: Singspiel: „Carlos und Nicolaus auf dem Meere.“ — 18.10: Die Erzählung der Woche.
 - 11.55 Wien: Wettermeldungen. — 22.40: Abendkonzert de Orchesters Adolf Hauscher.
 - 12.35 Belgrad: Konzert. — 19.30: Vortrag von Prof. W. Koarobov.
 - 20.15 Budapest: Mozart-Konzert unter Mitwirkung des Orchesters des kgl. ungar. Opernhauses unter Leitung von Gust. v. Sebestenyi.



Kurze Nachrichten
Baut ministerieller Verordnung darf Brennholz nur nach dem Gewicht oder vollem Kubikmeter verkauft werden.

In der Seve iner deutschen Gemeinde ...

In Konstanz wurde ein Bäckergehilfe im Lett leblos aufgefunden. Da die Totenbestattung ihn als tot erklärte, wurde er aufgebahrt. Als er erwachte, zertrümmerte er den Sarg, weil er glaubte, daß man sich mit ihm einen Spaß erlaubt habe.

Die Lizzitationen für die Vergebung von Autobuslizenzen werden zugleich am Komitatsort und auch in Bukarest vor einer Kommission abgehalten.

Die nächste Konferenz der Kleinen Entente findet am 20. Mai in Perikulesbad statt, zu welcher die Regierung bereits Vorbereitungen trifft.

Auf dem Schwarzen Meer sind unausgesetzt heftige Stürme. Ein englischer Dampfer scheiterte. Passagiere und Mannschaft konnten gerettet werden.

Der gewesene ungarische Innenminister Beniczky hat in Budapest auf einer Parkbank am Donauufer Selbstmord begangen, indem er sich eine Revolverkugel in die Brust schoß.

In der heftig abfischen Stadt Tlabina wütete eine furchtbare Feuersbrunst, der mehrere hundert Häuser zum Opfer gefallen sind.

Der Zentralrevisionssauschuss hat die Appellation gegen die Wahl der Temeschwarer 12 kommunistischen Stadtratsmitglieder als unbegründet zurückgewiesen.

Der ehemalige Araber Advokat Dr. Ludwig Barjass wurde in Bukarest wegen verschiedener Betrügereien zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

In Temeschwar wurde der Optiker Josef Loth wegen Irreführung der Gläubiger und falschem Konkurs verhaftet.

In Bukarest herrscht eine verheerende Grippe. Ueber 100.000 Menschen wurden von der Krankheit erfaßt, doch glücklicherweise sind nur wenige Todesfälle vorgekommen.

In der am 26. d. M. stattgefundenen Generalversammlung der Temeschwarer Handels- und Gewerbekammer wurde der bisherige Vizepräsident Dr. Ioan Baltescu einstimmig zum Kammerpräsidenten gewählt.

Bei Kleinbereg ist der Retschlemeter Gymnasialschüler Karl Formi über die romanische Grenze gekommen und wurde verhaftet.

In Tschernö hat der Gemeinderat den bisherigen Notar von Berechiu Josef Marxuz zum Notar gewählt.

In Tzipa verfechte der Bursche Paul Kovacs seinem Freunde Stefan Csolat, mit dem er im Wirtshaus zechte, mehrere lebensgefährliche Messerstiche.

Die Banktoater Gewerbetreibenden veranstalteten im Hotel Dacia einen Ball, der sehr gut gelungen ist.

In Tzipina und Chisinea wurde eine großzügige Kommunistenorganisation aufgedeckt. 54 Führer derselben wurden verhaftet.

Der Araber Fabrikdirektor Dr. Geza Balassa ist nach Hinterlassung von zwei Millionen Schulden, durchgebrannt. Zwei reichsdeutsche Fabriken haben gegen ihn die Strafanzeige erstattet.

Ein Minister, der mit sechs Millionen

nicht verrechnen kann.

Bukarest. Vor einigen Wochen wurde die peinliche Affaire des gew. Ministers Nistor in den Blättern gelüftet, der als Minister 6 Millionen zwecks Veranstaltung einer Ausstellung in Tschernowiß begeben hat. Die Ausstellung ist unterblieben, die 6 Millionen sind aber in Händen des gew. Ministers geblieben. Nach Bekanntwerdung dieser Sache verteidigte sich Nistor damit, daß er das Geld fruchtbringend anlegte. Er gab aber weder das Kapital noch die Zinsen

heraus. Nun fordert das Finanzministerium die Tschernowißer Finanzdirektion auf, die 6 Millionen Lei von Minister Nistor einzutreiben. Die Finanzdirektion wird die Eintreibung versuchen und wenn ihr das Kunststück nicht gelingt, wird der Akt beiseite gelegt und die 6 „fruchtbar“ angelegten Millionen werden dem Veshalter weiter Früchte tragen, der Staat als Geldgeber wird das Nachsehen haben.

Blutige Unterdrückung der jugoslawischen Verschwörung

14 hohe Offiziere hingerichtet.

Budapest. Laut Bericht des „Maabar Fetta“ wurden von den 18 hohen Offizieren, die in Jugoslawien einen Umsturz durch Enternung der Diktatur des Generals Zeibkowitz anstrebten, 14 hingerichtet. Eine Anzahl von Verschwörern konnte noch zeitgerecht flüchten, unter ihnen General Rostopkine, der gew. Militärkommandant von Belgrad, General Tomics, der gew. Generalstabschef Perics und General i. P. Palasatovics.

Die Regierung ließ sämtliche mit der Verschwörung in Verbindung erscheinenden Nachrichten dementieren. Die jugoslawische Presse hatte bisher kein Wort über die Affaire berichtet. Nur jetzt, da die Regierung alles ablegt, erschien in sämtlichen Blättern eine Erklärung gleichen Inhaltes, laut welcher sämtliche Nachrichten über eine Verschwörung, Verhaftung und Hinrichtung hoher Offiziere aus der Luft gegriffen sei. — Es ist ein Beweis, daß alles wahr ist.

Die Minister verhindern die Durchführung des Verwaltungsgesetzes

sagt Regionaldirektor Vocu.



Bukarest. In der Konferenz der Regionaldirektoren, welche unter Vorsitz des Innenministers Mihalache stattgefunden hat, erklärte der Temeschwarer Regionaldirektor Vocu ganz offen, daß das Verwaltungsgesetz deshalb nicht durchgeführt werden kann, weil die einzelnen Minister die zum Wirkungskreis der Regionaldirektorate gehörenden Angelegenheiten selbst erledigen wollen und die Regionaldirektorate ohne Wirkungskreis belassen. Die durch das Verwaltungsgesetz angestrebte Dezentralisation könne auf diese Weise nie erreicht werden.

Innenminister Mihalache erstattete dem Ministerpräsidenten Mironescu über die Forderungen der Regionaldirektoren einen ausführlichen Bericht. Man hofft, daß der Widerstand der einzelnen Minister gegen die Bestimmungen des Verwaltungsgesetzes aufgegeben wird und die Regionaldirektorate erhalten endlich einen Wirkungskreis zugewiesen.

Mehr Sachlichkeit

Das „Sieben-Deutsche Tageblatt“ macht es uns zum Vorwurf, daß wir bei den Wahlen in die Landwirtschaftskammer für eine advokatentreie Liste eingetreten sind. In derselben Zeitung lesen wir nun am 24. ds., daß im Distrikter Komitat folgende Deutsche in die Landwirtschaftskammer gewählt wurden: Dr. F. Henning Tierarzt (ein Bauernsohn), G. Kreuzer Landwirt, A. Galter Beamter und Grundbesitzer, G. Barth Landwirt, J. Rühring Landwirt, J. Gubesch Landwirt.

Von 6 Mitgliedern sind also 5 Landwirte und kein einziger ein Rechtsgelehrter, obgleich in Distrikt ungefähr 1 deutsche Advokaten wohnen.

Wir verstehen nun nicht, warum bei uns Demagogie sein soll, was bei den Sachsen eine Selbstverständlichkeit ist.

Ein Ehepaar

am selben Tage gestorben.

Wie uns aus Billeb berichtet wird, ist dort das Ehepaar Johann Durian im 72 und seine Frau im 78 Jahre am selben Tage gestorben, ein Fall, der sich wohl höchst selten zugetragen hat. Die Beisetzung des im Leben wie im Tode treu vereinten greisen Ehepaares erfolgte unter großer Beteiligung.

Deutsche Tischgesellschaft

in Arab.

Aus Initiative der rührigen Leitung des Araber Deutschen Kulturvereins kommen die Mitglieder des Vereins u jene, die Mitglieder werden wollen, zu gemüthlicher Aussprache jeden Dienstagabend im Restaurant des Gewerbehelms zusammen. Die deutschen Bürger der Stadt Arab werden zu diesen geselligen Abenden auch auf diesem Wege eingeladen.

Die Tabakpflanzler klagen

und stellen den Tabakbau ein.

Wir haben über die Ungerechtigkeiten berichtet, welche den Tabakpflanzern bei der Einlieferung der diesjährigen Produktion widerfahren sind. Ein gleichartiges Vorgehen, wie es sich in Arab und Lugosch zugetragen hat, ist überall zu verzeichnen. Neuerlich wird aus Ermihalsfalva berichtet, daß die dortigen Tabakpflanzler lange Verhandlungen mit dem Generaldirektor Wasse Anghelescu und Bezirksinspektor Banescu aus Zathmar hatten. Sie haben 650 Meterentner Tabak produziert, von welchem 00 Meterentner als Ausschußware deklariert wurde, wofür sie 8-10 Lei bekommen. Nachdem die Produktionskosten 5 Lei pro Kilogramm betragen, hinzugerechnet noch Bodensteuer und Zinsen, zahlen sie buchstäblich drauf. Aus der ganzen Besprechung ist nichts anderes herausgekommen, als daß der Inspektor die Tabakpflanzler mit Ratschlägen versehen hat. Die Ermihalsfalvaer haben aber beschlossen, ihren Tabak nicht einzuliefern, sondern nur abzuführen, das Monopolamt zu klagen und in Zukunft überhaupt keinen Tabak mehr zu pflanzen. Das ist die richtige Antwort, welche man überall besolaen müßte, um die Herren im Monopolamt zur Bestimmung zu bringen.

Neue Regierung

in Frankreich.

Paris. Die Regierungskrise wurde in kurzer Zeit beseitigt. Paval wurde Ministerpräsident und ist es ihm gelungen, eine Koalition zusammenzubringen. Die Anstanzarten wollten an her Koalition nicht teilnehmen, daher die neue Regierung einen rechtsgerichteten Kurs besolaen wird. Man prognostiziert ihr deshalb auch kein langes Leben.

Ein in Schöndorfer Landwirt

hat die Gendarmerie wegen einem nichtvorhandenen Zünder die Rippen eingeschlagen.

Wir berichteten schon einigemal über die Uebergriffe von einzelnen allzu geldhungrigen Gendarmen, die über Leichen schreiten, nur um jene Prämien zu „verdienen“, die der Zündhölzchenkönig Kreuger gegen den Gebrauch von unabhängestempelten Benzinzündern ausgesetzt hat, damit er seine sehr teuren Zündhölzchen „an den Mann“ bringe.

In den schwäbischen Gemeinden des Araber Gaues hatten wir, mit Ausnahme der Fibischer oder Fiskuter Gendarmerie, die „Musflüge“ nach Blumenthal, Guttensbrunn etc. zu veranstalten pflegt, keinen Anlaß zur Klage und waren auch höchst zufrieden mit den Leuten, weil sie ihr Amt nicht mißbrauchten.

Anderes verhält sich nun die Sache in Schöndorf! Dorthin ist kürzlich ein neuer Feldwebel aus Pestscha oder sonst einer nichtdeutschen Gemeinde versetzt worden und scheint sich das Geldverdienen zum Ziel gesteckt zu haben. Das einträglichste Geschäft scheint aber die Jagd nach Zündern zu sein, und nachdem man kürzlich bei dem Landwirt Valentin Gräf einen solchen zu sehen glaubte, sollte derselbe beschlagnahmt und mit dem Manne ein Protokoll unterfertigt werden. Vergebens nahm man eine ungeschehliche Leibesvisitation bei Gräf vor, es kam kein Zünder zum Vorschein. Dies erbitterte den um seinen „Happen“ sich betrogen fühlenden Gendarmfeldwebel derart, daß er den Mann halbtod prügelte, ihm einige Rippen einschlug und die Zunge zerquetschte.

Der schwer mißhandelte schwäbische Landwirt befindet sich in ärztl. Behandlung bei einem Neuaraber Arzt u. die Gemeindevorsteherung wird gut tun, wenn sie über das unmenschliche Vorgehen des neuen Gendarmen an die kompetente Behörde Bericht erstattet, damit er nicht noch mehr Unheil anrichtet, und rechtzeitig dorthin gesteckt wird, wohin solche Leute gehören. Den Angehörigen Gräfs raten wir aber, wegen schwerer Körperverletzung und Mißbrauchs der Amtsgewalt gegen den Gendarmen die Strafanzeige zu ermitteln, damit der „kleine Herrgott“ sieht, daß man mit einem ehrlichen schwäbischen Bauern nur im Rahmen des Gesetzes menschlich umgehen kann und wir nicht deshalb Gendarmen in den Gemeinden benötigen, um Unheil zu stiften, sondern um unser Hab und Gut vor Banditen und Räubern zu schützen. Darum bezahlen wir Steuern und die Gehälter für die Gendarmen. Zum Mißbrauch und Prüdeln benötigen wir keine Unmenschen, die sich wie Parasiten von uns erhalten lassen.

Deutscher Frauenverein

in Arab.

Am Freitag den 23. ds. hat in Arab die Gründung einer Zweigstelle des Panater Deutschen Frauenvereines stattgefunden. Unter recht lebhafter Beteiligung eröffnete Fräulein Falka mit einem Hinweis auf den Zweck des Vereines und die Notwendigkeit, auch in Arab eine Ortsgruppe zu gründen, die Veranstaltung. Nach Verlesung der Satzungen wurde die Gründung ausgesprochen und die Konstituierung vorgenommen. Zur ersten Vorstehenden wurde mit Frau Magdalena Humbar gewählt, welche sich um die Gründung sehr bemühte. In einstimmiger Wahl wurden weiter gewählt: zur zweiten Vorstehenden Rosa Moschol, als erste Schriftführerin Ida Moschol, zweite Schriftführerin Marie Schmidt, als Kassierin Wilhelmine Hilger, als Revisorinnen Malvine Anaele und Gerda Haber. In den Anstanz: Gllse Ranker, Rosa Eisele, Kacina Ernst, Anna Gang, Marie Müller, Käthe Frankle, Grete Prall, Elisabetha Koff, Josefina Resch, Gabriella Müller, Käthe Witto, Margarethe Barthmes, Therese Eck, Luise Kreptl, Josefina Stamp, Annie Theil.

In Anschlusse hieran hat sich auch ein Mädchenchor gebildet, in dessen Vorstand gewählt wurden: Erste Vorstehende Annie Theil, zweite Vorstehende Paula Lista, zweite Schriftführerin Anna Satorius, Kassierin Mary Mayer.

Betrachtungen

Katholisch-Deutsche Logik.

Sag' die Wahrheit, und Du bist ein Krakeeler. Wer das Volk verdammt und ausnützt, ist ein guter Christ.

Schwäbisch-katholische Hauptpolitik.

Handelt es sich darum, ein altes Ehepaar um seinen Vorbehalt zu bringen, heißt es: die Bank darf nichts verlieren.

Wenn aber dieselbe Bank ihre Zahlungen einstellt und hunderte von armen Leuten dabei ihr bitter erspartes Geld verlieren, dann heißt es, sein Schicksal ohne Murren ertragen.

Wer schafft? (Kirchenpolitik).

Nicht das zahlende Volk, sondern die bezahlten Führer. Argus.

Unsere Schwaben kommen

aus Amerika — heim!

Vor Monaten berichteten wir, daß es auch unter den nach Amerika ausgewanderten Schwaben einige Verräter gegeben hat, die in rachsüchtiger Weise jene Landsleute anzeigten, welche „schwarz“ über die Canadische Grenze nach den Vereinigten Staaten gefahren sind.

Besonders stark wurden die Auswanderer der umliegenden Gemeinden von Arab: Kreuzkrieger, Segensher, Engelsbrunn etc., in Mitteldeutschland gezeugt und nach Hause geschoben.

Nach 6-jähriger Abwesenheit ist dieser Tage auch unser Kreuzkrieger Landsmann Joh. Bink mit Frau und Kind in seiner Heimatgemeinde angekommen. Der dortige Männergesangsverein, dessen Mitglied Bink auch war, gab unter Führung seines überaus rührigen Präses Alf. Baur dem heimgekommenen Sangesbruder ein Ständchen, welchem eine feucht-fröhliche Unterhaltung — bis zum Morgengrauen — folgte.

Beginn der Steuerreform

mit 10. Feber.

Bukarest. Das Finanzministerium hat den Finanzadministrationen in einer Rundverordnung mitgeteilt, daß die Bemessungen der direkten Steuern im ganzen Lande am 10. Feber beginnen müssen. Das Ministerium fordert die Aufstellung und Vorlegung genauer Programme zur Durchführung der Steuerbemessungen und gibt diesbezüglich ins einzelne gehende Weisungen. In der Verordnung gibt der Finanzminister seiner Ansicht Ausdruck, daß die Einführung, wonach die Steuer nur von antiken Bevollmächtigten und nicht von Steuerkommissionen vorgenommen wird, praktischer sei. — Vom administrativen Standpunkt aus ist die Neuerung praktisch. Der staatliche Bevollmächtigte wird die Steuersumme differenzieren vom Gesichtspunkte der Steuereintreibung aus wird die einstufige Methode sich aber als schlecht erweisen. Man wird die nach heftigsten Gutdünken bemessenen Steuern nicht einreiben können. Papierene Weisheit verfaßt in der Regel.

Kulturelles Leben in Guttendrum.

Am Montag, den 2. Feber veranstaltete der Guttendrumer Deutsch-katholische Frauenverein unter Leitung der Präsidentin, Gattin des Notars Miatowitsch, einen Teaband, verbunden mit Liebhaber-Vorstellung.

Verlobung und Trauung.

In Perjamosh hat die Verlobung des Lemeschwarer Bankbeamten Karl Lukas mit Frä. Elise Krohn stattgefunden. — In Wiled wurde Matthias Wilhelm mit Frä. Slavet getraut.

Todesfall.

In Nadna ist nach längerem Leiden der pensionierte Oberkrieger Alexander Belosich gestorben und wurde unter allgemeiner Teilnahme zur ewigen Ruhe bestattet.

* Herzliche Nachricht. Dr. Szana, Frauenarzt und Nierenspezialist für Lungen-, Magen-, Darm- u. Herzkrankheiten, ist vom Ausland zurückgekehrt. Ordiniert wieder Lemeschwar, Banater Haus, Sankt-Georgsplatz.

Sachsen und Schwaben.

Von einem Banater Sachsen.

Zwischen der „Arader Zeitung“ und dem „Deb.-Deutschen Tageblatt“ findet im Anschluß an die Wahlen in die Landwirtschaftskammer eine Auseinandersetzung statt, die sich auf grundsätzliche Fragen erhebt. Es soll nicht meine Aufgabe sein, die „Arader Zeitung“ in Schutz zu nehmen, vielleicht ist es aber wertvoll, die Meinung eines Sachsen zu vernehmen, der bei den Schwaben eine zweite Heimat gefunden hat.

Die Frage, ob sich eine schwäbische Zeitung mit den sächsischen Verhältnissen und umgekehrt eine sächsische mit den schwäbischen befassen soll, bejahe ich unbedingt. Die Verhältnisse, unter denen sich unser Eigenleben als völkische Minderheit abspielt, sind sehr enge und den höheren Belangen droht oft die Gefahr, im Kleinkrieg des Alltages vernachlässigt zu werden. Die Stimme eines objektiven, zum mindesten aber nicht böswilligen Blutsbruders kann unter diesen Umständen nur willkommen sein und sollten die Betrachtungen und Ratsschläge des Außenstehenden auch nicht den Nagel auf den Kopf treffen, geben sie immerhin Gelegenheit, falsche Auffassungen zu klären und zu beseitigen.

Es ist gewiß auch in weiten Kreisen Lebenbürgens kein Geheimnis mehr, daß die Schwäbische Volksgemeinschaft, solange sie den jetzigen Geist atmet, ihren Namen mit wenig Berechtigung führt. Wenn man behauptet, die Schwaben zersetzten derzeit in mehrere Parteien, sagt man damit zu viel. Sie sind leider Gottes eine Herde ohne Hirten. Das idealste Sammelbecken für alle diese Gruppen und Gruppen wäre die Volksgemeinschaft, dem stehen aber Personen und immer wieder nur Personen entgegen. Vielleicht versteht der Sachse das nicht ganz, denn unser Volk besitzt soviel demokratische Tradition, daß es die Person, die der guten Sache hinderlich

ist, schonungslos entfernt. Aber auch die führenden Männer unseres Volkes betrachten sich nicht als Selbstzweck und ziehen die Konsequenzen, wenn das Volk nicht mehr hinter ihnen steht. Wenn also der Kampf durch Personen bedingt ist, darf man eben im Interesse des Volkes auch vor persönlichen Angriffen nicht zurückschrecken.

Ein zweites: Nicht alle Probleme, die bei den Schwaben die Ursache dieser Kämpfe bilden, kommen in den Zeitungen offen zur Sprache. Folglich ist ein Bild, das man sich aus den Zeitungen bildet, ebenso unvollständig, wie das Ergebnis eines kurzen politischen Ausfluges ins Banat. Ich denke nur den Gegensatz zwischen Volkstum und Geistlichkeit an, eine sehr heikle Frage, die höhere Stellen schlägt, als man in Siebenbürgen vermutet.

Und schließlich der Ton. Vor kurzem kritisierte das Tageblatt den radikalen Ton der Nationalsozialisten, fand ihn indessen mit Recht trotzdem sympathisch und meinte ungefähr, diese Ausdrucksweise werde sich mildern, wenn die Widerstände schwinden. Nun, was dem etliche recht ist, ist dem anderen blöte. Noch hier im Banat recht es um die Erneuerung des deutschen Volkes. Ich gebe zu, daß der Ton der „N. Z.“ mit Sachsen manchmal scharf in die Ohren klingt, aber mit der übersichtlichen, ruhigen Schreibart, wie unsere sächsischen Blätter sie pflegen, läßt sich eine Bewegung nicht vorwärtstreiben, wenn es gilt in weniigen Jahrzehnten oder Jahren eine Entwicklung nachzuholen, für die uns Sachsen Jahrhunderte zur Verfügung standen.

Die Schwaben haben heute ein deutsches Bauerntum und es wächst eine Jugend mit warmen deutschen Herzen heran. Der Most gährt stark und darin liegt eine Gewähr dafür, daß er dereinst einen guten Wein gibt. Es sind wertvolle Kinder unseres Volkes, die hier um neue Formen ringen.

Unmoralisches Verlangen der Arader Zuckerrübenfabrik.

Die Rübenbauer sollen den Meterzentnerpreis der Zuckerrübe von 113 auf 50 Lei herabsetzen.

Wir haben uns schon unzähligemal mit der Arader Zuckerrübenfabrik befaßt. Vor Jahren sind Mißbräuche beim Wägen der Zuckerrüben verübt worden. Diesem Treiben wurde ein Ende gemacht, weil Abgeordneter Bekar im Abgeordnetenhause interpellierte und wir im Blatt wiederholt über diese anrüchliche Angelegenheit schrieben.

Zwäter macht sich die von phantastisch-liberalem Laib ins Leben gerufene Zuckerrübenfabrik durch eine andere Tat unliebsam bemerkbar. Sie erneuerte die Lieferungsverträge mit den meisten schwäbischen Bauern nicht mehr. Nicht als ob die Fabrik mit den Schwaben nicht zufrieden gewesen wäre, sondern rein nur aus übernationalistischem Liebeskinn. Die Schwaben in ihrem blinden Vertrauen verpflanzten sich damals zum Pflanzen eines entsprechenden Gebietes mit Rüben, um der Fabrik die Rentabilität zu sichern. Nie wäre die Fabrik zustande gekommen, wenn die Schwaben nicht gewesen wären. Aus Dank dafür hat an später, als sich auch Rumänen mit Rübenbau befaßten, die Schwaben fast gänzlich ausgeschlossen von der Rübenlieferung.

Nur einer Fabrikleitung mit einer solchen Moralauffassung konnte es einfallen, an ihre Rübenlieferanten, die beinahe ausschließlich Rumänen sind,

das unmoralische Aninnen zu stellen, daß sie die Zuckerrüben in diesem Jahre nicht mehr um 113 Lei, sondern um 50 Lei per Meterzentner liefern sollen. Die Rübenbauer wandten sich auf diese offene Verhöhnung hin an das Ackerbauministerium und beschwerten sich gegen die Zuckerrübenfabrik. Die Rübenbauer wiesen nach, daß sie bei dem jetzigen Preise nur ein mäßiges Trauskommen finden, doch wären sie bereit, auch von diesem Preis etwas nachzulassen, wenn die Zuckerrübenfabrik den Zuckerrübenpreis auch herabsetzt.

Das Ackerbauministerium antwortete auf die Beschwerde der Landwirte, daß die Zuckerrübenfabrik den Preis der Zuckerrüben nicht bestimmen darf. Hierzu ist bloß die Regierung befugt. — Die Antwort enthält nichts über den Entschluß der Regierung hinsichtlich des Rübenpreises. Viel Wohlwollen haben die Rübenbauer von der Regierung kaum zu erwarten, umso mehr Wohlwollen wird die Regierung den Zuckerrübenfabriken entgegenbringen. Bisher hat man sie gemeinlich Wucher verüben lassen durch Zulassung von dreimal höheren Preisen als in fast sämtlichen Ländern der Welt. Dieses höchst bedenkliche Wohlwollen wird die Regierung den Zuckerrübenfabriken gewiß nicht entziehen.

Manie für einen mitteleuropäischen Staatenbund

Bukarest. Wie verschiedene Blätter zu berichten wissen, benützt der gew. Ministerpräsident Maniu seinen Aufenthalt im Ausland, um zwischen mitteleuropäischen Staaten ein Bündnis anzubahnen, das gegen Rußland gerichtet sein soll. Bisher verhandelte Maniu mit dem tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk und mit französischen führenden Politikern. Dann will er mit dem englischen Ministerpräsidenten Macdo-

naid und auch mit Mussolini beraten. Das kann ein recht sonderbarer mitteleuropäischer Bloch werden ohne Deutschland, Oesterreich und Ungarn. Maniu scheint die Landkarte nicht in Betracht zu nehmen bei seinen Erwägungen. Seine Pläne scheinen mit den Plänen des französischen Kapitals parallel zu laufen, die auf Deutschlands ewige Knechtung ausgehen.



General Barattier bewacht die „deutschen Rüstungen“.

Das bisher bestehende interalliierte Versailler Kriegskomitee ist in der letzten Sitzung der Vorkonferenz auf italienischen und englischen Antrag aufgelöst worden. Die Franzosen, die sich dagegen heftig sträubten, haben aber durchgesetzt, daß General Barattier, der bisherige Präsident des Versailler Kriegskomitees, mit der Kontrolle der Ausführungen der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages durch Deutschland auch weiterhin betraut wurde. Da General Barattier gleichzeitig Vorsitzender der Untersuchungskommission des Völkerbundes ist, so bleibt es also auch in Zukunft in der Hand der interalliierten Vorkonferenz, die lediglich eine andere Form erhalten hat.

Der Fasching

in Sasfeld.

Am Sonntag fand — wie alljährlich — der hier so beliebte Ball des Männergesangsvereines statt, welcher recht gut besucht war. Außer dem Männergesangsverein hat auch der Frauenchor mitgewirkt. Es wurden Gesangsvorträge, Ginatter und einige lustige Vossen aufgeführt, bei denen sich besonders Josef Kochen und Johann Korek hervortaten. Der heutige Fasching zeigt wenig Unterhaltungslust, was auf den großen Geldmangel zurückzuführen ist. Es ist nächsten noch ein Ball geplant, der aber schon schwächer ausfallen wird. Unsere Finanzbehörde kann an Lustbarteitsteuern bei uns auf keine großen Einnahmen mehr rechnen.

Verlobung.

In Rakowa hat sich Frä. Käthe Kuzer mit Lehrer Hans Eisele verlobt.

Offene Sprechhalle.

Für Form u. Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene übernimmt die Schriftleitung keinerlei Verantwortung.

Offener Brief

an Herrn Regionaldirektor Sever Bocu

Zwei Tage vor der Landwirtschaftskammerwahl ist in hiesigen Zeitungen Ihre bisher noch nicht demontierte Erklärung erschienen, laut welcher ich eine falsche Kandidaturerklärung beim Gerichtshof eingereicht hätte. In Anbetracht Ihrer gegenwärtigen hohen Stelle und der mit eigenen Disziplin habe ich erwartet, daß Sie innerhalb der Konfessionsfrist gegen meine Person wegen Fälschung die entsprechenden gerichtlichen Schritte einleiten werden umso mehr, da Sie in diesem Kommuniqué ausdrücklich erklärten, daß Sie aus diesem Grunde die Wahl annullieren werden.

Nun ist mit heutigem Tage diese Frist abgelaufen und ich muß feststellen, daß in dieser Hinsicht nichts unternommen wurde, trotzdem Sie verpflichtet gewesen wären, wegen dieser Anklage gegen meine Person die sofortige strafgerichtliche Untersuchung einleiten zu lassen. Demgegenüber wurde überraschender Weise die Wahl aus ganz anderen, unbedeutenden Gründen angefochten, so daß ich annehmen muß, daß es sich hier um eine niedrige Verleumdung meiner Person handelte, die mit der Würde eines Regionaldirektors unvereinbar ist. Ansolange ich mich veranlaßt, gegen Sie bei der höchsten Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung die Klage einzureichen.

Timisoara, am 22. Jänner 1931.
Eugen Dabca
Präsident der Banater Jungaranten.

Wer sein Kind gern hat, soll es mit Höfer's Streupulver, Creme und Seife pflegen.



Schwabenball

am 14. Feber im Weissen Kreuz!

Die Gemeinden

gegen die hohen Rauchfanglehtergebühren.

Mehrere schwäbische Gemeinden, darunter Moritzfeld, haben gegen die hohen Rauchfanglehtergebühren, welche alljährlich in das Gemeindebudget aufgenommen werden, Stellung genommen und sich an den Revisionsausschuss mit der beschwerdlichen Beschwerde gewendet. Es wurde in der Beschwerde nachgewiesen, daß der Rauchfanglehter monatlich in jedem Hause zu erscheinen hätte, um die Reinigung der Rauchfänge vorzunehmen. Dies ist aber nicht der Fall, weil gar keine Notwendigkeit dafür besteht. Der Revisionsausschuss erbrachte trotzdem den Entschluß, daß an Rauchfanglehtergebühren die ursprüngliche Summe — in Moritzfeld 36.000 Lei — in das Budget eingestellt werden müssen.

Ein Schwäbischer Kapellmeister

unternimmt eine Tournee nach Schweden. — Schwäbische Musikanten werden gesucht!

Unser bisheriger externer Mitarbeiter, der Blumenhändler Musiker und derzeitige Gemeindeführer Franz Mahler, war bereits vor Jahren mit einer Musikkapelle auf einer erfolgreichen Rundreise in den Nordstaaten Schweden, Norwegen, Deutschland etc. und beabsichtigt nun — wie wir erfahren — wieder eine Musikkapelle zu diesem Zweck zusammenzustellen.

Ueberzeugt davon, daß Kapellmeister Mahler, als willensstarker Mann, auch das durchführt, was er sich vornimmt, können wir den jungen abenteuerlustigen schwäbischen Musikanten nur zurufen, schließt euch je eher der Mahlerschen Kapelle an und zeigt den Herren in Schweden und Norwegen, daß die Schwäbischen nicht nur gute Landwirte und Kaffierer etc., sondern auch gute Musiker sind...

Diese Aufgabe hätte vor Jahrzehnten der verstorbene Cantanna-Marjasser Kapellmeister Steiner befragen sollen, hat sich aber schließlich im Ausland überall als Ungar ausgegeben und mit uns Schwaben für die ungarische Musik Propaganda gemacht.

Trauung in Segenthan.

Aus Segenthan wird uns geschrieben: Bei und fand am Samstag den 24. ds. die Trauung des jungen Paares Michael Hammann und Katharina Krebs, in dem Haisfelsen Kasino statt. Es ging sehr lustig zu, sodas es bis Sonntag früh dauerte, bis man nachhause ging. Die Musik besorgte die allseits beliebte Bernath'sche Kapelle.

Dr. Josef Koch, gewesener Assistent der Universitäts-Augenklinik in Berlin und erster Assistent der Universitäts-Augenklinik in Greifswald hat sich nach vierjähriger sozialärztlicher Ausbildung in der Augenheilkunde in Zemelchwar niedergelassen und eröffnet Brunnengasse, 2. Hof, erste Etage von 11-12 und 3-5 Uhr.

Verlobungen.

In Padra haben sich verlobt: Franz Köbb mit Anna Alschke, Johann Schneider mit Elisabeth Krämer, Franz Wirth mit Elisabeth Eickan, Johann Schneider mit Anna Hubermann und Franz Kleburger mit Anna...

Annemarie.

Roman von Max Mühl.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Am Tage des Gerichts wird deine Schuld an den Tag kommen!“ seufzte Rosa, und sah sich nach einer kleinen Herzstärkung um; denn auch diese Vorliebe hatte sie von ihrem Küster angenommen.

„Hör, Annemarie“, sagte jetzt der Mutter, nachdem sie den Brief gelesen hatte, in düster drohendem Ton, „es muß verschwiegen bleiben, daß der Anton u. der Gruber fort sind. Ehe es bekannt wird, müssen wir erst von der Magdalena alles fortzuschaffen, sonst...“

„Hör, Mutter!“
„Frau Kraps verstand...“ „Müssen wir erst...“
„Schweig! also, ich rate es dir. Dein Schwiegervater, Gott sei es geklagt, daß er es ist, bringt dich sonst um. Er ist so wütend auf dich, weil du den Anton so zu einem Lumpen gemacht hast; erst hast ihn ins Gefängnis gebracht, und jetzt gar bis ins Amerika.“

„Und habt ihr's gelesen“, frag die Mutter von neuem an, „worin der Anton fort ist? In's Gefängnis? Da steht's: das ganze Unglück kam vom Erbarmen mit dem Doktor her. Er ein Weib hat er sich genommen! Aber sie soll sich nur unterziehen und Geschlichen machen, was störrisch sein... Ausweichen läßt sie der Vater dann.“

„Und, Mutter, das Kind nimmt zu dir, daß es in der wahren Frömmigkeit und im Herrn erziehen wird!“ rief Rosa, faulend, vom Ofen her, wo sie in der Höhe einen Bratapfel entdeckt hatte. Magdalena schnellte auf.

„Was ist das jetzt für ein Schwäg, für ein dummes, 's Kind zu sich nehmen! Und wo bleibt nachher mei' Zetoble? Und wo bleib' ich?“

Mit erschrocken Augen lauschte Annemarie dem unharmonischen Terzett. Die Tränen verlegten vor sprachlosem Entsetzen. Mit einem Satz sprang sie zum Marietele hin, riß es aus seinem Bettchen, und trug es in die Kammer; dann sperrte sie die Tür zu und steckte den Schlüssel ein.

Die drei Frauen brachen in ein hysterisches Lachen aus. Die Mutter juckte spöttisch mit den Achseln, und erklärte, Annemarie brauche keine Angst zu haben, sie dürfe ihr Kind behalten. Aber wenn sie hätte, und sie hätte es ganz gewiß, daß sie jetzt, wo sie ihren Mann nach Amerika vertrieben, von den Krapsens durchgefüttert würde, dann irre sie sich. Nicht einen Groschen bekäme sie, jetzt, wo ohnehin auch noch das Unglück mit der Magdalena gekommen sei. Jede Woche einmal könne sie kommen, und sich Brot und eine Würst und Milch fürs Kind holen, aber sonst nicht; sie hätten es nicht dazu, alle faulen Weiber zu erhalten. Und damit Gott beschütze.

Nun waren sie fort. Magdalena lehnte aber noch einmal zurück, reichte ihrer Geldtasche die Hand, und suchte in ein heiliges Schluchzen aus. Dann ging auch sie.

Am Fluß, der Vergau in einer Gasse durchschneidet, stand Annemarie im grauenen Dämmerlicht des nächsten Morgens, und hatte arge, arge Gedanken. Das Marietele hing ihr jämmerlich weinend im Arm, das Stöpfchen nach unten; aber die verzweifelte Mutter merkte es nicht. Sie schaute in das gelbbraune Wasser, und stellte sich vor, wie herrlich es sein müßte, wenn alle Not und aller Kampf zu Ende seien.

Nach einer schlaflosen, in verzweifelter Kammer verbrachten Nacht, war sie hierher gelangt, wo sie allein noch Frost zu finden hoffte. Nun stand sie, unerschrocken, der Entschluß, zu sterben, war ihr dabei leicht geworden; sie hatte den Tod als Erlösung von allem Leid mit wehmüthiger Freude begrüßt; für sich nichts mehr fürchten!

Aber nun, da sie nichts mehr vor der dunklen Schwelle trennte, als ihr eigener Wille, stand sie und bangte. Sie kroch die Fußspitze ins Wasser, aber der kalte, geländerlose Holstein schwankte so heftig, daß sie erschrocken zurücktrat. Nicht so — nicht so! „Freiwillig!“ rief sie hinein, nicht gegen ihren Willen. Als sie wieder auf festem Boden stand, sente sie das Marietele nieder, u. puhte sorgfältig ihre nassen Schuhe ab, da Wasser das Leder hart und bockig macht. Darauf kam sie wieder auf, und überlegte, was

aber noch immer fest entschlossen.

Was war's denn auch weiter? Mit einem Plaus hincin, untergegangen, tot! Wiederaufwachen gab es freilich nicht. Und wenn sie tot war, dann — Annemaries Phantasie begann ihren kühnen Flug — dann würde sie und das Kind von dem Fluß mitgerissen. Hoffentlich nicht weit; noch in Vergaus Gesellschaft. Denn das war die Hauptsache.

Jemand jemand, vielleicht der Fischerarzt, zog sie und das Kind heraus, u. dann ging es wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt: die Leinewebers Annemarie hat sich umgebracht! Alles, was gehen kann dahin, wo sie liegt, und schauen sie sich an. Die Haare sind ihr ausgegangen, und alle Frauen, wie schön sie ist. Der Doktor Höberle und die Doktorin, und auch der saubere Herr Grich, kommen ihn, und bedauern sie.

Aber das alles ist noch nichts: die Hauptsache ist der Anton. Wenn der seine Adresse schickt, dann schreibt man es ihm: die Anne war die sich umgebracht, betrocknen, weil du sie kreuzig verlassst hast. Sie hat auf dein Geld geküßt, da sie selbst dir nicht genug gegeben ist. Sie und das Kind sind weg. Komm nur wieder heim und heirate die Hirsche-Maria.

Die Hirsche-Maria brachte Annemarie in die Wirklichkeit zurück. Ja so, sie lebte noch: sie hatte sich erst umzubringen. Das Marietele froh jämmerlich, und sie selbst auch. Das Wasser da unten mußte auch bitterlich kalt sein. Aber gleichviel, ohne Anton, so verachtet, verspottet, allein, mochte sie nicht leben. Es wird ihr ja auch niemand nachweinen. Die Krapsens werden höchstens sagen: Wohl ihr, es war das beste! Ober: Sie ist gut aufgehoben, etwas Fleisches war doch nie aus ihr geworden; sie war keine ordentliche Person. Ja, das würden sie sagen!

Warum aber tat sie ihnen eigentlich den Gefallen? Sterben konnte sie immer noch, und schließlich stirbt man sogar einmal von selbst. Bloß fortgehen, damit der Anton wieder heiraten konnte? Oder wegen der Not fortgehen? Hatte sie so lange nichts gehabt, würde es wohl auch noch ein wenig weiter gehen.

Annemarie schaute und bangte nicht mehr. Sie nahm das Marietele wieder auf den Arm, schlich, halb erstarrt, durch Städtchen heim, in ihr Bett, und zog sich voll inniger Befriedigung, daß sie noch lebte, die Decke bis über die Ohren. In klumpfer, Erlösung ließ sie die nächsten Tage verstreichen, ohne aus dem Hause zu gehen. Sie fürchtete sich vor dem Geruch und Gespötte der Leute, wenn es herauskam, daß Anton heimlich auf und davon gegangen sei. Das Hauswosen vernachlässigte sie ganz; wozu, warum sollte sie arbeiten?

Wenn sie in ihrer trostlosen Einsamkeit im Hause herumirrte, und ihr blitzlich die Augen nach wurden, dann beruhigte sie sich damit, daß Anton ihrer Tränen nicht wert sei, daß er Weib und Kind verlassen hätte, um in die zweite Welt zu rennen, wenn er Weib und Kind geliebt hätte. Allmählich wurde dadurch der Trost Herr in ihr; aber glücklicher machte sie dies nicht.

Am liebsten würde sie noch wochenlang oder gar für immer so allein gelassen sein, verborgen vor der Welt u. unbekümmert von ihrer Mutter, wenn nicht allerlei bringende Anforderungen an sie herangetreten wären. Für das Marietele war keine Milch mehr da, und um diese kaufen zu können, mußte sie der Mutter die fertigen Strümpfe bringen.

So machte sie sich eines Abends auf, zog ein Tuch weit über den Kopf, und ging hinein nach Vergau. Im Vorhellen sah sie hastig bei der Schusterin, ihrer Mutter, ab, die sich eifrig die Hände an der Schürze abtrocknete, um das arme, schabiose Kindchen nehmen zu können. Sie hätte solches Mitleid, sagte sie, und leate ihr altes, verhuveltes Kindchen wehmüthig auf die Erde, während ihre schlauen Augen Annemarie spöttlich anlachten; es läte ihr so lieb um das arme Würmchen und das junge Fräulein hätte ganz recht, daß sie fragte, warum es ihr selbst läte, es sei schon von ihr, daß sie so verschwiegen sei.

(Fortsetzung folgt)

Gratis-Bücher und Kalender.

haben wir im Laufe dieser Woche an folgende Abonnenten, die ihre Bezugsgebühren im Voraus bezahlten oder uns einen neuen zahlenden Leser gewonnen haben, geschickt:

- Nicolaus Wirth W, Franz Baumgärtner W, Paul Böhrer W, Johann Pfister S, Johann Schmidt R, Josef Besule W, Josef Kling W, Franz Weber J, Josef Eisele J, Konrad Künzler W, Anton Grimm W, Sebastian Rung W, Johann Goldmann W, Josef Reinhard W, Johann Fröhlich S, Martin Bartoff S, Josef Bartoff S, Georg Hay S, Adam Kettlich S, Adam Kockil S, Adam Jost J, Alois Scheuer W, Karl Felm W, Wendelin Weiglein S, Georg Hartmann W, Josef Gruber W, Johann Kanten S, Jakob Gacz W, Nikolaus Bellner S, Josef Piel S, Franz Dudader S, Peter Stefan W, Maria Eder W, Adam Wolf W, Josef Tallang W, Georg Schiff W, Johann Feil S, Nikolaus Holoder S, Johann Mahler S, Johann Weber W, Josef Brückler S, Nikolaus Vogel S, Josef Eipert S, Johann Weisenburger S, Anton Müller S, Bernhard Zeit W, Franz Huster W, Dr. Josef Knall W, Johann Schill W, Johann Keller W, Franz Wirt W, Michael Lorenz W, Josef Stefani W, Georg Jhm W, Maria Red J, Franz Stritt J, Michael Burger J, Franz Burger J, Franz Steinhilber J, Paul Fernbacher J, Johann Stiller J, Johann Stiller J, Franz Eisele J, Josef Fernbacher J, Matthias Angele J, Franz Hofacker W, R. Kupfflein W, Johann Freihofer S, Philipp Köbb W, Emil Tuschlan W, Nikolaus Kores W, Samuel Schreiber W, Fritz Güttinger W, Johann Güttinger W, Franz Frelinger W, Martin Frelinger W, Jakob Molitor W, Paul Weg S, Franz Krammer S, Johann Vogel W, Franz Kojlic W, Johann Konnerth S, Anton Kollinger S, Matthias Balkner W, Peter Raterna S, Johann Kottling S, Anton Duma S, Anton Wild S, Nikolaus Vauß S, Michael Franzen S, Josef Kriusch S, Johann Ehling W, Josef Salob W, Matthias Gebl W, Johann Schmalzer S, Franz Hoffmann S, Jakob Zusse S, Wilhelm Wurga S, Josef Kron S, Peter Schleich S, Johann Flor S, Franz Krohn S, Frau Peter Birtenbinder S, Josef Krich W, Josef Martin W, Philipp Friedrich S, Johann Rindner S, Franz Burghardt S, Josef Gubler S, Josef Paulin S, Johann Keller S, Nikolaus Tischinger W, Otto Lind S, Johann Hubert S, Johann Schuster W, Johann Köst S, Johann Köst S, Anton Bauer S, Peter Kores S, Elisabetha Schab S, Katharina Giel S, Anton Friel S, Matthias Ritter S, Johann Szabo S, Bernat Pfiffinger W, Elfa Schmidt W, Theodor Koch S, Adam Neumann W, Nikolaus Gräber S, Jakob Stawik W, Sigmund Walz W, Johann Bogner S, Nikolaus Klein W, Michael Rastner W, Peter Daniel W, Johann Morath W, Andreas Klug W, Franz Dommert W, Andreas Hartmann W, Johann Hans W, Franz Keller W, Johann Schadt W, Georg Ewaldler S, Franz Holsinger S, Josef Link S, Johann Pfister S, Johann Scharte S, Franz Rothum W, Peter Oberthaler W, Bernat Biheler W, Anton Fritzer S, Josef Hartmann S, Christoph Lorenz S, Georg Lettinger S, Matthias Schreiber S, Josef Kellner W, Josef Edelher W, Michael Hugel S, Johann Kiefer S, Josef Rapp S, Josef Schuch S, Josef Weber S, Paul Kempf S, Martin Kumpert S, Josef Paraz S, Wilhelm Jöhrer W, Josef Isela W, Michael Kaptes W, Franz Scherer W, Franz Felziffer W, Johann Müller W, Urban Gannner W, Franz Alf W, Johann Gad W, Gottlieb Krumm S, Albert Krause W, Johann Sager W, Franz Leichnam S, Denebitt Ed S, Peter Anelb S, Stefan Schwachse S, Georg Schuller W, Peter Wagner W, Johann Speichert W, Johann Trecher S, Viktor Ruhnypal W, Jakob Ropp W, Peter Oster S, Johann Koch W, Anton Friedrich W, Johann Albert W, Jakob Hubert S, Johannes Kalls S, Reinhold Mantel W, Matthias Niederhorn W, Michael Appel W, Peter Walter S, Josef Vojar S, Rudolf Marx W, Jakob Alner W, Johann Balch W, Johann Huber W, Wilms Theresia Philipp W, Anton Weissenburger W, Eduard Kleitsch S, Georg Koch S, Josef Adam S, Matthias Krafer S, Franz Gengelmann W, Matthias Schenbach W, Anton Gessinger W, Anton Sebi W, Anton Willwert Jun. W, Josef Mel S, Peter Huber S, Peter Wrlinger S, Karl Hofferbach S, Johann Guit S, Johann Frosch S, Anton Schmidt S, Nikolaus Balkbaser S, Johann Wang S, Franz Mayer W, Georg Weib W, Anton Herr W, August Haac W, Josef Tuschlan S, Johann Frenkler W, Nikolaus West S, Matthias Halmert W, Nikolaus Groll S, Josef Parosle W, August Weder W, Peter Schikanader W, Andreas Schmidt S, Peter Müller S, Josef Schadel W, Andreas Valentin W, Franz Widenberger S, Johann Kulest W, Georg Kulest W, Georg Schmidt S, Franz Pörschel W, Kaspar Schenkel S, Josef Schuelber S, Adam Schenkel S, Josef Schuelber S.



Die Nachbarn.
 „Papa läßt fragen, ob Sie uns Ihr Grammophon auf kurze Zeit leihen können?“
 „Wollt Ihr denn so spät noch tanzen?“
 „Nein — aber schlafen!“

Der Langweilige.
 „Ich möchte nur wissen, wie es kommt, daß meine Füße so oft einschlafen.“
 „Weil sie sich immer in deiner Gesellschaft befinden.“

In der Apotheke.
 „Sie verkauften mir vor einer Woche ein Pflaster, um meinen Rheumatismus wegzubringen...“
 „Gewiß — na und?“
 „Jetzt möchte ich gern ein Mittel haben, um das Pflaster wegzubringen!“

Zweiterlei.
 Er: „Wenn Sie mich zurückweisen, werde ich nie wieder eine andere Frau lieben können.“
 Sie: „Schön. Aber gilt dies Versprechen auch, wenn ich Ihre Werbung annahme?“

Schwer zu beantworten.
 „Mutter, der Lehrer hat gesagt, wenn das Gesetz der Gravitation nicht wäre, würden wir alle von der Erde herabgeschleudert werden. Ist das wahr?“
 „Gewiß, mein Junge.“
 „Aber wie haben die Menschen sich denn festgehalten, ehe das Gesetz gemacht wurde?“

***) Ein Puppe in schwäbischer Tracht** ist als Kennzeichen ständig im Schaufenster des deutschen Volksmode-Warenhauses **Matthias Walz**, Lemeschwar, Josefstadt, am Wochenmarktplatz, welches die verlässlichste und billigste Einkaufsquelle jedes Deutschen ist.

Von 5000 Radioeigentümern haben nur 1000 ihre Gebühren bezahlt.
 Ein zur Kontrollierung der Amtsbekämpfung bei der Arbeiter Post hierher gesandter Bureaufreter Inspektor machte die unliebsame Wahrnehmung, daß von 5000 Radioeigentümern kaum 1000 ihre Gebühren bezahlten. — Die Postverwaltung wird die rückständigen Gebühren rücksichtslos eintreiben und jenen Parteien, die ihre Gebühr nicht sofort entrichten, den Apparat wegnehmen.

Liebhavervorstellung in Sipya.
 Aus Sipya wird uns berichtet: Der Sipyaer Arbeitergesangsverein veranstaltete am Samstag eine Liebhavervorstellung verbunden mit Gesangsvorträgen. Zur Aufführung gelangten mehrere Einakter, abwechselnd in deutscher und ungarischer Sprache. Nachher folgte Tanz bis spät in den Tag hinein.

Todesfall.
 In Triebshofen ist nach längerem Leiden der Landwirt Heinrich Roth im 44. Lebensjahre gestorben, betrauert von seiner Frau Anna Roth geb. Schreiber und zahlreichen Verwandten.

Trauung in Guttendbrunn.
 Am 3. Feber wird in Guttendbrunn die Trauung des Junglandwirts Georg Schulz mit Barbara Staudt stattfinden. Zum Hochzeitsfest sind 350 Gäste eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter:
 Mik. Wlto.

Wer eine Stelle sucht oder einen Geschäften benötigt, etwas zu verkaufen hat oder kaufen will, dem hilft der
„Kleine Anzeiger“,
 in der „Araber Zeitung“. — Das Wort kostet nur 3 Lei, kleinste Anzeige 10 Worte, festgedruckte Worte werden doppelt berechnet.

Spitzel-Erlebnis eines Wiesenhaider Tabakswärzers.

in Neuarad.

Unlängst kam der Wiesenhaider Landwirt Klobbier nach Neuarad gefahren. Als er Pferd und Wagen eingestellt hatte, ging er seine Sachen zu erledigen. Eine dieser Sachen war der Verkauf von etwas Tabak. Ohne daran zu denken, daß die Welt von Spitzeln wimmelt, marschierte Klobbier, in der Hand ein Päckchen haltend, von welchem sogar ein Nichtspitzel es wissen konnte, daß es Tabak enthalten müsse. Nächst des Weißschen Gasthauses trat Klobbier ein Mann entgegen und fragte ihn, was er wohl da trage. Klobbier, anstatt den Mann abzuweisen und weiter zu gehen, antwortete dem Fragenden, daß er Geware in dem Päckchen mit sich führe. Der unbekannt Mann wollte es nicht glauben und rief Klobbier hinter's Tor des Gasthauses. Dieser war so eingeschüchtern, daß er dem Ruf nachkam und hinterm Tor das Päckchen öffnete, anstatt dem Spitzel die geballte Faust zu zeigen. In dem Päckchen war natürlich Tabak enthalten. Der Unbekannte war sofort zu einem Ausgleich bereit, ein Zeichen, daß er kein schimpfliches Gewerbe nicht im Staatsinteresse sondern seinem eigenen Saft zuliebe ausübe. Um 500 Lei wollte er schweigen. Klobbier erklärte sich zum Zahlen bereit, doch hatte er kein Geld bei sich und ging zu einem Neuarader Bekannten, sich Geld zu borgen. Als sein Bekannter hörte, wovon die Rede ist, rief er ihn, durch das rückwärtige Gartentürchen zu

entwischen. Der Spitzelmann wartete indessen auf der Gasse auf das Herauskommen Klobbiers. Endlich ging er ins Haus und erfuhr dort, daß der Erwartete weggegangen sei.

Klobbier hatte unterdessen eingeschammt und fuhr eilends gegen Wiesenhaide. Unterwegs überholte ihn aber ein Auto, in welchem er zu seinem Schrecken den Spitzelmann sitzen sah. Er hieb nun auf die Pferde ein und langte bald zu Hause an. Es war gerade noch soviel Zeit, daß seine Frau ein Kilogramm Tabak, das er noch im Hause hatte, in die Bratröhre steckte, da kam auch schon der Spitzelmann mit einer gemeindefürsorglichen Begleitung ins Haus und suchte nach Tabak. Er brauchte nicht lange zu suchen, denn die Bratröhre war heiß, der Tabak begann zu glimmen und verriet sich durch den Geruch. Da half kein Leugnen, sondern 2000 Lei mußte Klobbier zahlen.

Beim Tabakabführen werden die Leute gegen Recht und Gesetz von den Einlösungsorganen ausgebeutet. Gegen diese ungesetzlich vorgehenden staatlichen Organe können die Tabakpflanzer gar nichts tun. Wenn sie aber, von Not getrieben, ein Bruchteil ihrer Tabakernte auf unerlaubte Art verwerten wollen, werden sie wieder von staatlichen Organen ausgebeutet. — Das Ende wird sein, daß die Leute den Tabakbau aufgeben werden.



B. D., Bertlanosch. Die 60 Liter Wein nach jeder erwachsenen Person sind gänzlich steuerfrei und für jenen Wein, den sie sonst über die 60 Liter im Hause trinken, müssen Sie nur 1.20 Lei pro Liter Verzehrungssteuer bezahlen. Aber auch sonst werden nicht mehr 33 Bani Verlehrssteuer für den verkauften Wein eingehoben, sondern nach acht Lei pro Liter nur 17 Bani. Früher war der Wein mit 15 Lei bewertet, folglich betrug die Verlehrssteuer 33 Bani. Wer nach dem für Eigengebrauch bestimmten Wein zur Entrichtung der Verlehrssteuer verhalten wurde, kann sein Geld zurückfordern, weil die Einhebung ungesetzlich war.

G. P., Crisani. Die in unserem Blatte veröffentlichte Geschichte ist in Buchform nicht erschienen. Wenn Sie uns Jahrgang und Nummer der Zeitung angeben, in welcher die Abhandlung erschienen ist, können wir Ihnen die gewünschten Zeitungsnummern eventuell noch schicken.

B. S., 100. Die Kultussteuern werden nicht in allen Gemeinden nach einem gleichen Schlüssel ausgeworfen. Jede Gemeinde setzt ihre Bedürfnisse fest und danach werden dann die Gläubigen besteuert. Die Art der Besteuerung wird wahrscheinlich auch bei Ihnen alljährlich in der Generalversammlung bestimmt. Es ist aber nicht möglich, daß Sie nach 80 Joch Feld besteuert werden, wenn Sie nur ein halbes Joch besitzen. Wahrscheinlich scheint es uns, daß man Ihre Kultussteuer nach der Staatssteuerbasis — 8500 Lei — bestimmt hat. Es ist nun die Frage, ob alle Gläubigen auf dieser Grundlage besteuert wurden. Ist diese Art der Besteuerung ungerecht, so kann dagegen nur in der Generalversammlung Stellung genommen werden. Es ist aber auch möglich, daß die Besteuerung ganz ohne Regel und nach dem Gesicht des zu Besteuernden vorgenommen wird.

Johann Kr—n, Bogarosch. 1. Wenn die Kinder rechtmäßig Besitzer des ererbten Vermögens waren und die Erbschaft seinerzeit grundbücherlich durchgeföhrt wurde, konnten sie auch ohne Wissen und Einwilligung der Eltern unsonmehr frei über dasselbe verfügen, da doch Beide schon durch die Heirat großjährig und selbständig wurden. — 2. Wenn das gegenseitige Testament schriftlich gemacht und gesetzlich einwandfrei von zwei Zeugen unterfertigt ist, hilft keine Einwendung dagegen, weil der letzte Wille eines Verstorbenen heilig ist. — Unerklärlich ist mir die Sache mit dem Vorbehalt und ich kann es kaum glauben, daß Sie als Eltern seinerzeit das Vermögen ganz bedingungslos überschrieben und für Ihre alten Tage sich nicht versorgt haben. Ein altes Sprichwort sagt: „Man soll sich nie früher anziehen, ehe man zu Bette geht, weil man sich leicht erkälten kann“. Das heißt: Man soll sein Vermögen erst dann endgültig und ganz übergeben, wenn man gestorben ist... Dadurch erreicht man, daß die hoffnungsvollen Erben auch bis zur letzten Stunde Vater und Mutter ehren und sich vor einer Undankbarkeit hüten. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß man den Kindern gar nichts gibt und sie ewig wie Knechte behandelt. Im Gegenteil: man soll ihnen, schon deshalb soviel geben, wie man entbehren kann, unter allen Umständen sich aber soviel zurückbehalten, wie man unbedingt zum Leben für seine alten Tage benötigt. Bleibt etwas übrig und benehmen sich die Kinder, resp. Erben sowie es sich gebührt, dann bekommen sie ja sowieso auch noch den Rest. Ist dies aber nicht der Fall, dann haben sie eben nur ihren Pflichtteil (einen halben Kinderanteil) u. man gibt das andere Vermögen denjenigen, die sich würdiger erwiesen haben. Dies ist natürlich nur meine private Meinung, als Brieffastenonkel, weil sich täglich viele, alte arbeitsunfähige Eltern um Rat an mich wenden, was sie ihren undankbaren Kindern gegenüber tun sollen, die im Besitze des Vermögens sich den Eltern gegenüber nicht so benehmen, wie Kinder es tun müßten... Darum: wer sich schlecht bettet... schläft schlecht und oftmals fällt mir der einfache Satz des alten Suble ein, der seinen Kindern sagte: „Es ist hoch bis zum Himmel, nicht verläßt euch auf eine Erbschaft, sondern — arbeitet fleißig und verdient euch das tägliche Brot!“

Deutsches Kulturamt in Romänien

Billige Osterfahrt nach dem sonnigen Griechenland

Donnerstag, den 2. bis Mittwoch, den 15. April 1931

Konstanta, Bosphorus, Konstantinopel, Piräus, Athen, Korinth, Megina, Konstantinopel, Glutari, Konstanta.

Gesamtpreis der Reise einschließlich aller Ausgaben L. 9.850

Auskünfte, Prospekte, Anmeldungen beim **Deutschen Kulturamt, Hermannstadt-Sibiu.**

Umsonst erhalten Sie

Silber's Dorfbüch

Preis: 50 Lei.

Preis: 20 Lei.

Wenn Sie als Abonnent unserer 3-maligen Ausgabe Ihre Bezugsgebühren (Lei 400) für das Jahr 1931 bis Ende Februar vorausbezahlen. Jene, die nur halbjährig (200 Lei) bis Ende Feber bezahlen, erhalten als Geschenk das praktische Buch des Landwirts „Der Rebschnitt“ (Lei 25). Dasselbe erhalten nun nachträglich auch jene, die bereits ihre Bezugsgebühren im obigen Sinne bezahlt haben. — Wer unsere einmalige (Sonntags-) Ausgabe bis Ende Feber für das ganze Jahr 1931 das sind 200 Lei im voraus bezahlt, erhält als Geschenk einen „Landsmann-Kalender“ (Lei 25) und jene Leser, die bis zu obigem Datum nur ein halbes Jahr (100 Lei) bezahlen, erhalten ebenso wie bei der dreimaligen Ausgabe einen „Der Rebschnitt“ umsonst.

Kulturelles in Batowa.
 Wie uns aus Batowa berichtet wird, veranstaltete der Jugendverein unter Leitung des Lehrers Josef Eisele eine Liebhavervorstellung, die bestens gelungen ist. Sämtliche Mitspieler haben ihre Aufgabe gut gelöst. Nachher folgte Tanz bis in der Frühe.

Sagen Sie

daß Sie als Geschäftsmann oder einfacher Bauer, Arbeiter, Gewerbetreibender etc. etwas zu verkaufen haben? Man muß es den Leuten sagen. Aber wie sagen Sie es den vielen tausenden Leuten, von denen doch nur ein Bruchteil von kaum 2—5% für Ihr zu verkaufendes Objekt Interesse hat? Der einfachste Weg hiezu ist die „Araber Zeitung“. Geben Sie ein Inserat auf, das seinen Zweck gewiß erfüllen wird. Eine kleine Anzeige genügt oft, um so manches zu verkaufen, was ohne Inserat überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Das Wort kostet in unserem „Kleinen Anzeiger“ 3 Lei, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet.

Löwenplage in Ostafrika.

Die „Morningpost“ meldet aus Johannesburg, daß das Basutaland von einer Löwenplage heimgesucht werde. Die Eingeborenen weigern sich, zu arbeiten, wenn nicht eine bewaffnete Wache gestellt wird, und bestehen darauf, ihre Arbeitsstätten früher als sonst zu verlassen, um noch bei Tageslicht in ihre Dörfer zurückkehren zu können. In einem Bezirk allein haben zwei Löwen vierunddreißig Eingeborene aufgefressen. An einer Stelle holten sie sogar einen Nachtwächter von der Veranda eines europäischen Hauses und schleppten ihn weg. Die Eingeborenen sind mit Speeren und Werten bewaffnet, während die Europäer Flinten und Revolver bei sich tragen. Es wird verlangt, daß die Regierung eine Abteilung des afrikanischen Schützenregiments entsende.

Jungschweine

reinerzogene deutsche Edelschweine 2 Monate alt, zirka 50 Stück zu verkaufen. **Abbar Mesnera, Gutsbesitzer, Arab, Bul. Reg. Ferdinand 13.**

Bücher umsonst

für einen neuen Leser:

- 1. „Deutsches Volksliedebuch“ mit 120 schönen Liedern **Lei 20**
- 2. Bilder aus dem Honbeleben 2. Band **Lei 20**
- 3. Er hatte eine deutsche Mutter gehabt **Lei 20**
- 4. Gedichte von Josef Sattlinger **Lei 20**
- 5. Was schnell da Rime jamm **Lei 40**
- 10. Heimatsgeschichte des Banates **Lei 15**
- 22. „Nabla für Alle“ **Lei 40**
- 12. Gesetz der Minderheitskirchen **Lei 15**
- Wunderkinder Wälder-Bilder (256 Seiten): **Lei 20**
- 17. Rudolf Kreuz: Annamariens zwei Seelen **Lei 20**
- 18. Alfred Schirolauer: Der Lanz auf der Erdbugel **Lei 20**
- 19. Waldemar Bonsels: Naemt. **Lei 20**
- Für zwei neue Leser:
- 21. „Hilfs Kochbuch“ **Lei 50**
- Für drei neue Leser:
- 26. Deutsche Handelskorrespondenz **Lei 70**

Titel „Araber Zeitung“, Arab.

Ich bitte die „Araber Zeitung“ zum Preise von halbjährig 200 Lei, oder die einmalige Ausgabe zum Preise von Lei 100 halbjährig, dem von mir erworbenen neuen Leser:

Name _____

Wohnort _____

Haus-Nr. _____

sofort zuzuschicken und nachdem er die Halbjahresgabe sofort mit der Post einschickt, bitte ich das Nähere aus Ihrer Mitte:

Nr. _____

_____ als Gehent.

Name _____

Ort _____

Nicht Gewünschtes ist zu streichen!

Radio, Apparate, Lautsprecher

und Bestandteile mit Garantie

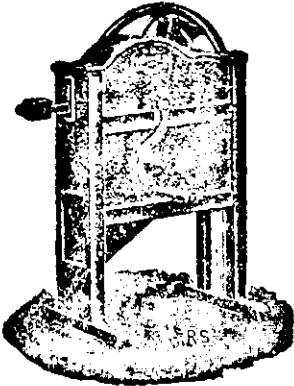
liefert „**RADIOFON**“ G. m. b. H. Timisoara, Bulv. Carol I. (Kunyadistrasse) 48.



(Roman-Zeitung)

Bringt die schönsten Romane in Buchform.

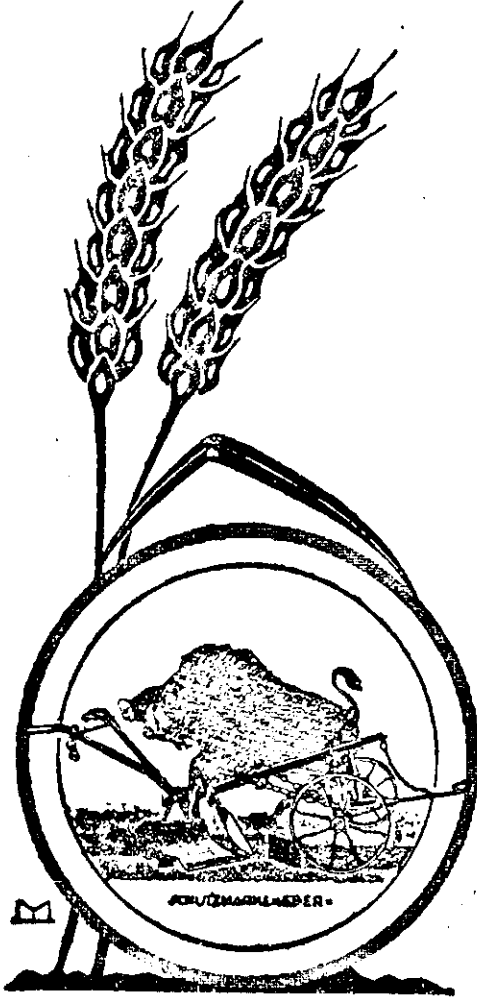
Rühne's Qualitätsmaschinen Rebeler u. Schroter für Hand- und Kraftbetrieb.



Häcksler! Rübenschneider! Eberhardt-Pflüge! Weiß & Götter,

Maschinen-Niederlage,

Timisoara-Josefstadt, Herrngasse 1a



Achtung!

Dorffsparkassen Genossenschaften Aktien-Gesellschaften!

Ehe Sie Ihre Bilanz bei Jahresabschluss

in einer Zeitung erscheinen oder drucken lassen oder sonstige Drucksorten bestellen:

Verlangen Sie Offert von der „Araber Zeitung“.

Warum?

1. Weil die „Araber Zeitung“ unter allen deutschen Zeitungen die meisten Leser hat, demzufolge ihre Inserate, Bilanzen etc. größte Publizität erreichen.

2. Weil die Druckerei der „Araber Zeitung“ mit den modernsten Maschinen und neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet und in jeder Hinsicht konkurrenzfähig ist.

Unser Druckautomat schlägt alle Druckmaschinen der Neuzeit bezüglich Leistung (6000 Druck pro Stunde) und wir sind die einzige Druckerei im Banat und Araber Komitat, die einen Druckautomat besitzen.

Unsere Sechsmaschine ist die modernste Maschine auf diesem Gebiet und hat an Leistungsfähigkeit alle bisherigen Typen überholt. Sie liefert Satz in allen drei Sprachen und ist die einzige Maschine dieser Art im Banat und Araber Komitat.

Unsere Rotationsmaschine ist bereit Leistungsfähig, daß man auf derselben in einem halben Tag alle Zeitungen des Banates und Araber Komitates drucken könnte, und

3. Sogar unsere Gegner müssen es zugeben, daß die „Araber Zeitung“ immer auf Seite und für die Dorffsparkassen gegen die Auswanderung und Kapitalverlust der Großbauern kämpfte.

Telefon 67/30

Man handelt im eigenen Interesse, wenn man Offerte einholt und sie auf ihre Billigkeit prüft!

Kleine Anzeigen.

Das Wort 3 Lei, fettgedruckte Wörter 6 Lei. Kleinste Anzeige (10 Worte) Lei 30. Sonstige Inserate der Quadratcentimeter 4 Lei, im Textteil 6 Lei oder die einseitige Centimeterhöhe 26 Lei, im Textteil 36 Lei. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizuschließen. Inseratenaufnahme in Arab oder bei unserer Vertretung in Temeschwar Innere Stadt, Konowitzgasse Nr. 4.

Tischlerwerkzeug, in gutem Zustande, zu verkaufen bei Adam Reimholz, Guttentbrunn (Zabrani) Nr. 460, Sub. Arab.

2 Posthir-Eber 8 Monate alt, mit Zertifikat versehen, preiswert zu verkaufen bei Adam Gelz, Guttentbrunn (Zabrani) Nr. 86, Sub. Arab.

Buchhabern (reine Fezen zum Maschinenputzen) kauft die Druckerei der „Araber Zeitung“.

Ein Original Hofherr und Schranz, Clayton und Schüttelworth, 1 Mab, 1 Schüttelworth 8 H. P. 1 Einzylinder Dieselmotor (25) alle Selbstwandler und Hofherr Ringstahlerlager und Elevator, alle Maschinen in gutem Zustande, sind zu verkaufen bei Georg Brückner, Kleinbeschleret (Betscerecul-mite), Sub. Timis-Torontal.

Ein Knabe aus gutem Hause wird als Lehrling in der Buchdruckerei, Woll- und Kleiderfärberei Konrad Barth, Perjamosh (Beriam), Bahngasse, Sub. Timis-Torontal aufgenommen.

Gratis und franco bekommt jeder meinen illustrierten Katalog über sämtliche Bedarfartikel feinsten Qualität zu Fabrikpreisen! Uhren aller Art von Lei 85 aufwärts, Thermosflaschen Lei 70, Handharmonikas in großer Auswahl etc. Schreiben Sie sofort eine Postkarte an General-Depot Kiesel, Cernauti, Str. Joan Creanga 31.

Zwei Lehrlinge werden aufgenommen in der Buchdruckerei der „Araber Zeitung“.

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumasthma, Migräne, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst geküht hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 267 (Bayern).

Verstopfung, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Nieren- und Leberkrankheiten werden durch

„Universal“-Tee

schnell und auf natürlichem Wege geholt, ohne daß der Organismus angegriffen wird. In Drogerien u. Apotheken zum Preise von 95 Lei per Schachtel zu haben. Labor. „Malaria“, Bucuresti.

EHE IN NOT!

Sicherster Ausweg durch Gebrauch von Sterisform. Versand erfolgt per Einschreiben frei dort bei Voreinsendung von 300 Lei. S. Kleinhauer, Bremen (Deutschland), Graf Mollerstr. 20.

Für die Ballsaison

werden in schöner, geschmackvoller Ausführung

EINLADUNGEN U. PROGRAMME

sehr rasch und billig verfertigt. Buchdruckerei:

„ARADER ZEITUNG“